

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 3 der Sonntagsbeilage „Die Südmärk“ bei. Inhaltsverzeichnis: Moderne Römer. Roman von Reinhold Ottmann. (Fortsetzung). — Wenn du willst im Menschenherzen. — In's Album. — Russische Sauerkrattpuppe. — Die Salzhäule im Haushalte. — Ein Mittel gegen Zahnschmerzen. — Wenn man einen Splitter nicht entfernt. — Mittel gegen den Kornwurm. — Darum. — Karlchen Miehnik in England. — Guter Vorwand. — Auch ein Trost. — Wohlse. — Ein Schwerenöther. — Brauchbar.

Die neueste Blüthe des wirtschaftlichen Kampfes der slovenischen Volksverhetzer.

Soweit der nationale und politische Fanatismus in der slovenischen Geistlichkeit des steirischen Unterlandes sie zu verbissenen Feinden aller national und politisch Andersgesinnten macht — und wir kennen nur ganz wenige Ausnahmen dieser traurigen Regel —, in dem Maße hat sich das slovenische Pfaffenthum zum Führer, richtig Verführer seines irregelmässigen Volkes gemacht. Die Jäden der gesammten slovenischen Verhetzungskunst laufen in den Händen der Politik treibenden Geistlichkeit zusammen. Die Politik wird vom schlichten Manne aus dem Volke so wenig begriffen, dass sich eben da ein Mittel findet, welches dem politisierenden Pfaffenthum einerseits eine volle Befriedigung seiner unersättlichen Herrscherglücke sichert, andererseits das slovenische Volk zu einem selbstmörderischen Kampfe gegen seine ehrlichsten Freunde, die deutschen und freiheitlich gesinnten Landesgenossen auffasst. Das politische Pfaffenthum ist der ausgesprochene Leiter der ganzen slovenischen Verhetzungspolitik in Untersteiermark — was an slovenischen Advocaten und Schreibern in dieser Politik mitspielt, das hat sich vor allen Dingen den Lehrmeinungen und Tendenzen des slovenischen Clericalismus verschreiben müssen, das figuriert als Marionette an Jäden, welche die politische Geistlichkeit in der Hand hat. Für diese Ansicht haben wir einen Gewährsmann, den die slovenischen Politiker trotz alles Geschimpfes als solchen anerkennen müssen,

Vom Kriegsschauplatze in Transvaal.

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.)

I.

An Bord des „Bundesrath“ Aufgang November 1899.

Nachdem ich von der Schriftleitung der „Deutschen Wacht“ den ehrenvollen Auftrag erhalten, eine Reise nach dem Transvaal zu unternehmen, um den Lesern des Blattes Bilder aus dem Lande, wo gegenwärtig die Kriegsfackel die mehr oder weniger dunklen Punkte des schwarzen Erdtheiles schaurig-schön beleuchtet — aus eigener Aufschauung zu liefern, war es meine erste Sorge, den nötigen Vorrath an Chocolade und sonstigen Feuerkriegsbedarf für meine Mission mit anzuschaffen, wofür ich von meiner Auftraggeberin den längsten Credit auf bestem Papier in munificenter Weise erhielt, was ich gleich vornherein deshalb dankend erwähne, damit es nicht heißt — denn man weiß ja schließlich nicht, in wessen Hände man fallen kann — eine der neutralen Mächte hätte mich „gechartert“, um Kriegscontrebanden-Streiche den Engländern zu liefern oder solche von den Buren in Empfang zu nehmen.

Nach dieser notwendigen Einleitung bemerke ich tatsächlich, dass meine gegenwärtige Mission eine unglaublich schwierigere ist, als sie es zur Zeit des griechisch-türkischen Krieges war, wo ich doch halbwegs sicher war, meine Berichte irgend einem, wenn

einen hochintelligenten und selbstlosen Führer der Slovenen in Kroatien, welcher sich dahin ausgesprochen hat, dass die ganze slovenische Politik in Untersteiermark unter Pfaffeneinfluss stehe, also „nicht von national gesinnten Männern geleitet werde“.

Die sicherste Gewähr für die Richtigkeit obiger Behauptung liegt aber in den Thatsachen selbst. Die Kanzel ist schon längst ein Ort geworden, von dem aus nationale Agitation und Volksverhetzung getrieben wird. Die ganze slovenische Presse Untersteiermarks steht unter bestimmendem Einflusse des Pfaffenthums und schwimmt in ausgesprochen clericalen Fahrwasser und wo der nationale Kampf zu wirtschaftlichen Gründungen geführt hat, da sehen wir die Geistlichkeit obenan als spiritus rector, wie dies namentlich bei den Consumvereinen, bei den mit diesen identischen bürgerlichen Genossenschaften und den Creditinstituten ins Auge fällt. Nun arbeitet aber seit je am liebsten in der Dunkelheit, und da braucht es Strohmänner und Marionetten, als welche ihm in Untersteiermark die windischen Advocaten, ihre innere Überzeugung verleugnend, aus Geldsucht gar treffliche Dienste leisten.

Es ist somit zweifellos, dass die in Cilli entstandene slovenische Handels- und Gewerbegenossenschaft „Mercur“ eine clericalen Gründung ist, mit welcher die politische Geistlichkeit Namen aus ihrer Mitte aus begreiflichen Gründen nicht in Verbindung gebracht wissen will. Dies erhellt schon daraus, dass in der Leitung dieses maskierten Consumvereines Männer (wie Majdić, Deitschko, Brečko, Zanier) sitzen, welche als blinde Werkzeuge des Clericalismus allgemein bekannt sind, Männer, welche so willenlos den clericalen Machinationen folgen, dass sie über Auftrag der Dictatoren ihrer politischen „Überzeugung“ die Kampfmittel, welche der „Mercur“ gegen die deutschen Geschäftsleute richtet, ohne Bedenken auch gegen die politischen Gegner der windischen Geistlichkeit, gegen die freisinnige slovenische Kaufmannschaft loslassen würden.

auch nicht so zahlreichen Briefeinwurf-Kästen, wie solche z. B. in Cilli vorkommen, anvertrauen zu können — aber hier, ich schwimme ja mitten auf dem Oceane, schreibe ich auf gut Glück und ohne eine Idee zu haben, von wo aus ich die jeweiligen Berichte absenden werde können, denn die zeitweilig dem Schiffe folgenden offenmäuligen Haie und Delphine haben einen zu wenig vertrauenerweckenden „Einwurfsmund“ und scheinen für eine „Weiterbeförderung“ des Verschlungenen nicht die nötigen Garantien zu bieten.*)

Es war mir daher ein guter Rath theuer geworden, doch Gott verlässt keinen Deutschen und ich fand sogar einen „Bundesrath“, einen stolzen Dampfer der deutschen Ost-Afrika-Linie, dessen liebenswürdiger Capitän mir seinen Briefpostbeutel zur beliebigen Verwendung zur Verfügung stellte, wofür ich ihm nicht genug Dank sagen kann, da er die Weiterbeförderung der Poststücke, sobald er einen Hafen anläuft, anstandslos zu besorgen hofft.

Um einen kurzen Rückblick in die jüngst vergangene und meine Langeweile über Bord zu werfen, erwähne ich vor allem, dass meine Überlandreise von den heimischen Ufern der Sann bis Hamburg so ziemlich fahrplanmäßig und ohne

* Wie die Leser ersehen, war unser Berichterstatter in diesem Falle zu großer Pessimist, denn sein erster Bericht ist glücklich angelangt.

Die Schriftleitung.

Vierteljährig	• •	fl. 1.60
Halbjährig	• •	fl. 8.20
Ganzjährig	• •	fl. 8.40

Für Cilli mit Ausstellung in's Haus:

Monatlich . . . fl. 1.—

Vierteljährig . . . fl. 1.50

Halbjährig . . . fl. 3.—

Ganzjährig . . . fl. 6.—

Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbindungsgebühren.

Eingelegte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 8.

Cilli, Sonntag, 28. Jänner 1900

25. Jahrgang.

Bleiben wir aber vorläufig bei der nationalen Tendenz der Genossenschaft „Mercur“, welche nach dem in der ganzen slovenischen Presse erschienenen Werbeartikel, „die slovenische Nation in wirtschaftlicher Beziehung ganz auf eigene Füsse stellen soll, so dass sie in jeder Branche Kaufleute, Gewerbetreibende, Fabrikanten u. s. w. hat, welche slovenischen Blutes und nationaler Gesinnung sind“. Es heißt da, dass diese Gründung „der letzte entscheidende Schritt“ sei, zu welchem die von der windischen Hezprese mit beispieloser Verlogenheit entststellten und erfundenen Ereignisse des 9. und 10. August 1899 geführt hätten. Wenn in dem Communiqué die Errichtung dieser Genossenschaft auch als „eine der schwerwiegendsten nationalen Unternehmungen“ erklärt wird, so scheut sich die Leitung derselben doch nicht, sich mit den unversänglichsten Empfehlungsbriefen an deutsche Consumenten und Producenten anzuhandern.

Schon diese Anbiederungen, für die den richtigen Namen zu finden wir ruhig unseren Lesern überlassen können, zeigen in welch reeller Weise für die nationale Genossenschaft Stimmung gemacht wird. Dass für dieselbe durch Marktschreierei: von besonderer Billigkeit, Mangel des Einzelinteresses, riesigem Geschäftsgewinne, positiv gearbeitet wird, wollen wir nicht in Erörterung ziehen. Der Zweck der Genossenschaft ist ein negativer und die Kundenzutreibung wird naturgemäß durch Abwendung von deutschen Kaufleuten betrieben. In dieser Richtung ist ein eigener riesiger Verheizungsapparat ins Leben gerufen worden. Seit dem letzten Tschechensfest werden den deutschen Geschäftsleuten die verabscheudigsten Feindseligkeiten gegen die slovenische Nation angedichtet, um das Volk im Hass gegen die deutschen Kauf- und Gewerbsleute und in der — Liebe zum — „Mercur“ zu präparieren. Schon das obenerwähnte Communiqué hat dies ganz klar ausgesprochen, indem es sagte, „dass die Eisengroßkaufleute anderer politischer und

besondere Ereignisse verließ, es wäre denn zu bemerken, dass wir auf den verschiedenen Bahnenlinien glücklich überstanden haben:

Drei Anfahrer an vorausfahrende, zwei detto von nachfolgenden Zügen, sechs falsche Weichenstellungen, einmal verlor der Beamte seinen Kopf, ein zweites Mal setzte er sich ihn wieder auf und ließ uns eine Stunde warten, weil der Gegenzug in der Kopfstation noch nicht eingetroffen war u. s. w.

In Bodenbach verließ ich mein liebes Vaterland und mich die Geduld bei der Zollrevision, bei welcher jeder Zoll unseres Gepäckes besichtigt und konstatiert wurde, dass wir keine verdächtige Contrebande bei uns führen, wobei der Beamte über meine Beschwerde des gar zu langen Aufenthaltes bemerkte, er bedauerte lebhaft, aber es seien eben nur Gedanken noch zollfrei, wenn wir welche hätten.

Nachdem wir dies loyalerweise verneinten und erklärt, uns solche vorläufig auch nicht machen zu wollen, erhielten wir „Freifahrt“ und wir dampften nun in die frische Morgenluft hinaus gegen Hamburg, des Auslaufshafens der deutschen Ost-Afrika-Linie, welche ich bevorzugt hatte, meinen Leib über das große Wasser zu bringen, um den Buren meine Aufwartung zu machen und den Engländern meine Kenntnisse der englischen Sprache zu zeigen, ob mir beides oder nur eines oder gar keines gelingen wird, muss die Zukunft lehren.

In Hamburg gieng es schon recht lebhaft zu,

nationaler Gesinnung ganz Steiermark eine Art Monopol besäßen, und des Glaubens, daß ihnen dieses Monopol für ewige Zeiten gewährleistet sei, sammt ihren Angestellten immer an der Spitze der den Slovenen entgegenarbeitenden Bewegung standen". Der Gipfelpunkt dieser auf Abwendungsmachung von Abnehmern gerichteten Heze findet sich in dem an anderer Stelle abgedruckten Artikel des „Slovenec“ vom 22. Jänner, womit ganz offen die Tendenz verfolgt wird, allen deutschen Geschäftleuten die slovenischen Abnehmer und Kunden abzujagen und in den Hafen des allein seligmachenden „Mercur“ zu treiben. Daraus geht auch klar hervor, daß mit den Mitteln einer typischen Verlogenheit das friedliche slovenische Landvolk gegen die deutschen arbeitenden Clasen zum rücksichtslosen nationalen Boykott aufgestachelt wird.

Ja, es ist weit gekommen! Wir bedauern diese Taktik nicht wegen der deutschen Geschäftleute, welche damit getroffen werden — sollen, sondern nur um des armen slovenischen Volkes willen, das den Leidenschaften der politischen und wirtschaftlichen Ausbeutung noch nicht zur Neige geleert hat. Man braucht kein großer Handelspolitiker zu sein, um einzusehen, daß es ein Unding ist, wenn die kleine slovenische Nation ohne eine genügende Production für großangelegten Wettbewerb, ohne die genügende Zahl von Consumenten für die eigenen „nationalen“ Erzeugnisse sich „in wirtschaftlicher Beziehung auf eigene Füße stellen“ will. Von den Tschechen würden wir ein solches Beginnen begreiflich finden — bei den Slovenen ist es eine Ausgeburt der Herrsch- und Gewinnsucht Einzelner und des typischen Größenwahns. Die wirtschaftliche Hauptkraft des „Mercur“, Herr Majditsch, denkt in seinem Geschäfte gar nicht daran, sich wirtschaftlich nur auf seine eigenen nationalen Füße zu stellen. Er läßt nach wie vor in Kärnten und Obersteiermark eifrig nach deutschen Abnehmern seines Mehles fahnden. Sein Vertreter in Kärnten geht in der Anwerbung deutscher Kunden sogar so weit, daß er sich als guter Deutscher, als Obmann des Männergesangvereines und der Schulvereinsgruppe ausgibt. Ein deutscher Kaufmann in Villach hat den „deutschen“ Ehrenmann trotz dieser Versicherungen hinauscomplimentiert, und so ist in diesem Falle der Wunsch des Herrn Majditsch, daß jede Nation wirtschaftlich auf eigenen Füßen stehe, prompt erfüllt worden.

Die deutschen Geschäftleute können also dem guten „Mercur“ gegenüber ruhig Blut bewahren,

der Landungssteg von vielen Leuten besetzt, die den abreisenden Lieben noch ein letztes Lebewohl zuwinken wollten oder um Abschied zu nehmen auf längere Zeit oder gar für immer, was ja immerhin auch möglich ist; kurz, all die Scenen, die sich bei Abfahrt eines großen Dampfers in einer Hafenstadt stets ereignen, wiederholten sich auch hier, und meine Brust atmete erleichtert auf, als wir endlich Voll-dampf seewärts steuerten. Die Fahrt im „Aermel-Canal“ oder geographisch ausgedrückt „Canal la Manche“ zu beschreiben, erlaße ich mir, und meine verehrten Leser werden es mir gewiß Dank wissen, daß ich ihnen den Nebel nicht vor Augen führe, der stets über unserem Schiffe und meinem Berichte lagerte, obwohl ich bereits alle Brücken hinter mir verbrannt hatte, um klar sehen zu können.

Und schließlich ergieng's uns Neulingen auf dem großen Wasser, als der „Bundesrath“ zu stampfen und zu rollen begann, nicht anders, als es in der Regel allen „Vorfahren“ ergieng und es auch allen „Nachkommen“ ergehen wird: wir empfanden ein lebhaftes und dringendes Gefühl nach „hinaus“ und würden bei der ersten „Haltestelle“ gerne „ausgestiegen“ sein, wenn uns der menschenfreundliche Condukteur — Pardon, — Capitän wollte ich schreiben, nicht versichert hätte, daß gieng alles vorüber und es sei bestimmt im „Bundesrath“, daß man das liebes, daß man hat — über Bord kann werfen. Ueberdies konnte mir dieser momentane „Rückzug“ in meine Cabine nicht

ja, er kostet ihnen einen Lacher, denn die Geschichte slovenischer Geschäftsgründungen in Cilli hat ihr Charakteristikum in dem unheimlichen Wechsel der Firmatafeln am Narodni Dom.

Wie die Pfaffen das Volk aufstacheln. Slovenische Zeitungsstimmen.

„Slovenec“ schreibt in der Nr. 17 von 22. Jänner 1900:

„Schlimme Folgen der Cillier Exceſſe. Die Helden gewesener Tage, die Cillier Deutschen, jammern schon kläglich um die slovenischen Groschen, welche sie schon verloren haben und noch verlieren werden. Am meisten hat unsere Groschen der Cillier Vicebürgermeister Julius Rakuš geliebt, welcher sich über den „Mercur“ windet, wie die Schlangen des Merkur um das Stäbchen. Es thut ihm wohl, wenn er in die Zukunft blickt und das mit slovenischen Schwießen verdiente Geld zur slovenischen Genossenschaft „Mercur“ wandern (vandrat) sieht. Das ist jener Rakuš, der sich an der „Siegesfeier“ betheiligte und nach seinem herrlichen Meister und Ideal Wilhelm II. eine alarmernde Rede hielt, wo doch beruhigende Worte am Platze gewesen wären, wie er sie zwei Tage später an den städtischen Ecken plakatieren ließ. Der zweite Held jenes Schlages ist der junge Herr Radakovits, welcher so unduldsam war, daß er seine Cassierin wegen des unverbesserlichen Fehlers, daß sie eine — Slovenin war, zu entlassen. Er versucht auf jede Weise, sich mehr slovenische Kunden zu gewinnen und überträgt ihnen große Aufträge — alles wegen des „Mercur“. Auch die anderen deutschen Kaufleute, welche sich an den Demonstrationen nicht betheiligen, seufzen, weil ihnen jetzt die letzten slovenischen Kunden ausgeblieben sind. Diese können sich für diesen Gefallen bei ihren Gesinnungsgegnern beklagen, welche so brutal gegen die Slovenen aufgetreten sind. Die deutschen Gewerbetreibenden, alle der Reihe nach, insbesondere die beiden Rauchfangkehrer und die Wirtse, empfinden auch schon Reue darüber, daß sie sich ohne Noth an den dummen Demonstrationen betheiligt haben — womit sie sich die letzten slovenischen „Kundschaften“ vertrieben haben. Der einzige, dem es vermutlich nicht leid thut, daß er angefallen hat — ist der arme Josef Polaneč, den Herr Gostinskjar angeblich angeschlossen hat. Er allein erhielt einen Lohn für seine Heldentat — nämlich das Pellešche Geschäft. Möge es ihm wohlkommen. Jetzt glänzt schon über dem ehemaligen Krisper'schen Geschäft die — dreifarbig Aufschrift: Josef Polaneč vorm. F. Pelleš. In diesem Geschäft dient als Commiss — jener Bratschitsch, welcher für das tapfere Fenster-einschlagen 8 Tage Arrest erhielt. Weil er seine Courage (korajze) zu wenig gezeigt hat, ließ ihn die Südmark nicht zum Chef avancieren — sondern behielt diese Ehre vor — dem tüchtigeren Polaneč — übrigens aber — par nobile fratum.“

den Mut nach „Vorwärts“ rauben und schließlich sind ja Kriegsberichterstatter keine Wickelkinder, die nach „Müttern“ schreien, wenn sie „schieß gewickelt“ werden. Also „All right.“!

Klarer Himmel wölbte sich über dem Häuslein Menschen, welches sich den Planken des „Bundesrath“ anvertraut hatte, und nach allenthalben überstandener See-Kinderkrankheit sah sich das Schiffsvölklein wieder munter und aufgelegt, einander in die Augen zu blicken. Sie kamen alle nach und nach hervor aus der „Unterwelt“, in der es so „furchtbar zu schauen“ gewesen, was die Seegötter bedeckten mit Nacht — und mit Seewasser.

Man beglückwünschte sich zu dem Überstandenen und war voll froher Hoffnung für eine glückliche Fahrt, deren Dauer uns zwar nicht genau bekannt war, aber immerhin fahrplanmäßig circa 50 Tage betragen sollte unter normalen Verhältnissen, welche aber zur Zeit nicht in Betracht kommen konnten, da der „Bundesrath“ seinen Curs in kriegsbewegte Gewässer nahm und immerhin mit Zufälligkeiten zu rechnen hatte, die den Lauf des Schiffes zu behindern vermochten.*)

Unser Curs geht plamäßig über Amsterdam, Lissabon, Gibraltar, Neapel, Port Said, Suez

*) Auch tatsächlich eingetroffen durch Beschlagnahme des „Bundesrath“ durch die Engländer.

Die Schriftleitung.

Die Versöhnung zwischen den Deutschen und Tschechen

ist die große Aufgabe, welche sich das Ministerium Körber gestellt hat. Wer würde nicht wünschen, daß es ihm gelingt, diese Aufgabe zu einem gedeihlichen Ende zu bringen. Auch wir Deutschvölkliche führen den Kampf nicht des Kampfes wegen; er wurde uns aufgedrängt durch den Einbruch unserer nationalen Gegner in das Reichsgebiet des deutschen Volkes. Eben deshalb muß er aber geführt werden bis zu dem Endziele eines jeden Kampfes, nämlich bis ein dauerhafter Frieden erreicht wurde. Niemand kann das ernstlicher wünschen, als wir Radikal-nationale, die wir die Interessen unseres Volkes über alles stellen. Aber den Rechten und Interessen des Volkes wäre schlecht gebient, wenn ein fauler Friede oder Waffenstillstand unter den gegenwärtigen für unser Volksthum so bedrohlichen Zuständen geschlossen werden würde. Ein dauerhafter Friede eine aufrichtige und ehrliche Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen, die ein friedliches und ein trächtiges Zusammenwirken beider Völkerstämme in Staaten für die Folge versprechen würde, ist auf der Grundlage möglich, daß von tschechischer Seite die dem Deutschthum in Österreich nach seinem Bedeutung und nach seinen Leistungen für den Staatsgebürenden Siellung und daher vor allem die deutsche Staatssprache anerkannt wird, sowie daß auf jeder weiteren Versuch für immer verzichtet wird, daß Centralparlament machtlos zu machen oder ganzlich zu beseitigen. Dagegen würde von deutscher Seite sicherlich bereitwilligst den Tschechen Schutz für ihre Sprache und nationale Entwicklung gewährt und vollkommen freigestellt werden, sich von den Segnungen deutscher Cultur, die sie zu dem gemacht haben, was sie sind, ferne zu halten, so viel es ihnen beliebt. Gegenseitig könnten sich Deutsche und Tschechen etwas bieten, was für beide Völker von größter Bedeutung wäre, das ist der Ausbau der Verfassung in wirklich freiheitlichem Sinne, die Beseitigung aller politischen Vorrechte und damit des für alle Völker in gleichem Maße so überaus schädlichen Einflusses der Feudal aristokratischen und Römlinge, mit einer Worte, des Ausgestaltung des Abgeordnetenhauses zu einer wahren Volksvertretung und die Erlangung politischer Rechte im vollen Ausmaße für alle Staatsbürger.

Ist daran zu denken, daß ein Friedensschluß auf dieser Grundlage erzielbar ist?

Es kann nicht der Schatten eines Zweifels darüber obwalten, daß diese Frage zu verneinen ist. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die Tschechen welche durch die mächtige Bundesgenossenschaft des Polen, Feudalen und der Clericalen, dieser erbärmlichen Verräther ihres eigenen Volkes, gestützt werden von ihren Bestrebungen ablassen werden.

Nicht um Gleichberechtigung, sondern um die Herrschaft ist es ihnen zu thun. Die Verfassung ist für sie nichts anderes als ein Hindernis zur Verwirklung ihrer staatsrechtlichen Träume, die gleich bedeutend mit der Auslieferung der deutschen Minder-

Canal, Aden nach Tanga, Dar-el-Salaam, Sansibar, Mozambique, Delagoa-Bai, (meiner Endstation) Port Natal nach Capstadt und hatten wir Passagiere 30 an der Zahl, alle Ursache und genügend Zeit uns einander näher zu treten.

Da war z. B. ein prächtiger „Afrikander“, der in seine Heimat nach Pretoria zurückkehrte, von wo aus er vor Kurzem eine Tournee nach Europa gemacht hatte, um in verschiedenen Städten afrikanische Bären über die Boeren anzubinden, wodurch er, wie er erzählte, zum Löwen des Tages wurde und als Capitalist heimkehren konnte.

In Amsterdam kamen eine Krankenträger-Mission des belgischen „Roten Kreuzes“ und vier freiwillige Holländer an Bord, die unter den Burm oder Boers, wie sie sagten, für ihre Brüder kämpfen wollten und vollständig kriegsmäßig nach Burm-Afrika ausgerüstet waren und gar fette Geldkästen mit sich führten, welche bekanntlich zum Kriegsführer dreimal nothwendig sind und zu großem Jammer Anlaß geben, wenn sie vor der Zeit abmagern, welche große Wahrheit schon der selige Montecuculi erkannt hatte.

Hocherfreut war ich natürlich auch, als nach Abfahrt des Schiffes von Amsterdam aus dem Zwischendeck „heimische“ Klänge zu meinen Ohren drangen, leider waren sie nicht aus meiner „engeren Heimat“ sondern aus dem großen Königreiche, dessen Gemarkungen sein zweischwänziges Symbol nicht untergeht — es war eine „Musikkapelle“ von vier Mann aus Podiebrad, die nach Johannesburg

heit an die slavischen Mächtiger im neu errichteten Königreiche Böhmen sammt Nebenländern sein würde.

Es wäre geradezu kindisch, zu erwarten, dass die Tschechen Zugeständnisse zum Behufe der Herstellung geordneter parlamentarischer Verhältnisse machen werden.

Bevor nicht volle Sicherheit dafür erlangt ist, dass die Tschechen gänzlich und für immer auf ihre föderalistischen Pläne verzichtet haben, wäre jeder Versuch, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, vollständig aussichtslos, ja geradezu von Uebel. Die einflussreichen Bundesgenossen der Tschechen, die Clericalen und Feudalen, denen zwar das Slaventhum höchst gleichgültig, vielleicht sogar nichts weniger als sympathisch ist, sind gleichfalls Gegner der im Wesentlichen auf centralistischer und freisinniger (wenn auch sehr verwässerter) Grundlage beruhenden Verfassung. Infolge dessen sind die Tschechen in einer so begünstigten und vortheilhaften Lage, dass schon deshalb auf ein Entgegenkommen nicht zu rechnen ist. Soll ein für beide Theile zufriedenstellender Friedensschluss ermöglicht werden, so ist vor allem nothwendig, dass Sonne und Wind zwischen beiden Kämpfern gleich vertheilt wird. Es ist daher überhaupt gar nicht daran zu denken, dass jemals eine vollständige Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen zustande kommt, solange die polnische Schlachtia, die Feudalen und die Clericalen das Heft in Händen haben. Das ist der Feind, gegen den der Ansturm des deutschen Volkes vor allmäglich gerichtet werden muss. Er wird siegreich sein, wenn die berufenen Führer des deutschen Volkes ihre Pflicht erfüllen, das heißt, den so klar vorgezeichneten Weg ohne Wanken und Schwanken verfolgen und es verstehen, folgerichtig zu handeln.

Die Thätigkeit der vergangenen Regierungen hat das Staatswesen auf das Furchtbare zerrüttet; es ist offenkundig für jedermann geworden, dass in Österreich nicht ohne oder gegen die Deutschen regiert werden kann. Es ist hohe Zeit, dass sich die Staatslenker das Wort des verstorbenen steirischen Abgeordneten Kaiserfeld zu Herzen nehmen: „Österreich wird deutsch sein oder es wird nicht sein.“

Darüber, dass die radicalnationalen Abgeordneten sich in keine Unterhandlungen einlassen werden, bevor nicht die deutsche Staatssprache zur Thatsache geworden ist, können wir vollkommen beruhigt sein. Wenn aber Abgeordnete anderer Parteigruppen sich an Ausgleichsconferenzen beteiligen, so thun sie es auf eigene Verantwortung, sind aber nicht berechtigt, als Worführer des deutschen Volkes aufzutreten.

Deutsche Volksgenossen!

Die deutschböhmischen Kohlen-Bergarbeiter Nordböhmens sind in den Ausstand mit eingetreten und haben sich den berechtigten Forderungen der Bergarbeiter gegenüber den unnachgiebigen großkapitalistischen Unternehmern angeschlossen. Die Noth ist groß, rasche Hilfe ist nothwendig!

Volksgenossen! Deutschböhmische Parteigenossen! Beweist durch rasche Unterstützung, dass Ihr dem Kampfe um ein menschenwürdiges Dasein der Armuten unserer Volksgenossen nicht gleichgültig gegenübersteht.

taiste, um dort böhmische Musik zu machen, wenn der „Tanz“ losgehen sollte. Arme Boeren, aus dem Lande der Überproduktion müsst auch Ihr Euren Theil hören!

Die „Podiebrader“ waren lustig und gute Dinge, da sie ein gutes Stück Gold aus dem Goldminen-Lande heimzubringen hoffen und auch „unterwegs“ „absammeln“ wollten, wenn es ihnen der Capitän gestatten würde, was die armen Teufeln schließlich auch erwirkten.

— Soeben fordert uns der Capitän auf, etwaige Briefschaften abzuschließen und ihm zu übergeben, da die Schiffspost für Lissabon vorbereitet werde.

Da ich noch vor Weihnachten Grüße in die Heimat bestellen möchte, so benütze ich die gebotene Gelegenheit und sende meinen ersten Bericht über Frankreich und die Schweiz an Sie und die geehrten Leser der „Deutschen Wacht“ und wünsche meinen lieben Landsleuten recht fröhliche Weihnachten bei Lichterglanz und Tannenduft, während ich diesmal das schöne Fest auf hoher See im Gedanken an meine Heimat begehen werde. Heil!*) F. T.

*) Vorliegender erster Bericht unseres Berichterstatters kam uns durch eine merkwürdige Fügung der Post von Lissabon über Chile in Südamerika erst jetzt zu, was offenbar durch den ähnlichen Namen Gilli zu erklären wäre.

Die Schriftleitung.

Unterstützungsbeträge sind zu richten an die Schriftleitung dieses Blattes, welches die Senden ausweisen und Herrn Dr. Eisenkolb, Rechtsanwalt in Karlsbad, wo sich die Centralstelle für die Unterstützung deutschgesinnter Arbeiter befindet, übermitteln wird.

A. d. Gruß

Franz Stein,
Landtagsabgeordneter.

Politische Rundschau.

Erzherzog Franz Salvator und der künftige Krieg mit Deutschland. Unter dieser Spitzmarke schreibt „Slovenski Gospodar“: Der österreichische Erzherzog Franz Salvator gesteht zu, dass Deutschland aus unseren Ländern eine Brücke zur Adrija machen will und dass es deswegen früher oder später zu einem Kriege zwischen Österreich und Deutschland kommen werde. Der Erzherzog schreibt: „Der Krieg ist nothwendig und dieser Krieg muss kommen, weil in unseren Nachbarn der Wunsch nach dem Besitz der schönen Donauländer erwacht ist und weil es die deutschen Grenzen erfordern, dass sie gegen Osten ausgedehnt werden. Wie sich Österreich schon seit jeher um sein Recht gewehrt hat, so wird es sich auch seinerzeit um seine Existenz wehren müssen, und dieser Krieg wird entscheidend sein. Möge die Zeit, die uns noch erübrigt, gut ausgenutzt werden, damit wir die Voraussetzungen zu einer glücklichen Abwehr gewinnen.“ „Trotz aller Betheuerungen und Versicherung der Freundschaft muss es uns klar sein, dass der Drang des benachbarten preußisch-deutschen Reiches nach Vergrößerung der Gesamtmonarchie äußerst gefährlich ist.“ Und Erzherzog Salvator, das Mitglied unseres Herrscherhauses, ist überzeugt, dass es für Österreich äußerst nothwendig sei, sich mit Russland zu verbinden. Der Erzherzog schreibt weiter: Die Annäherung Österreichs und Russlands möge sich zu einem dauernden Bündnis festigen, denn nur darin können wir die Bürgschaft einer glücklichen Zukunft unserer Monarchie erblicken.

Die Laibacher Strafentafeln. Das Ministerium des Innern hat den Gemeinderathbeschluss der Stadt Laibach bezüglich der Anbringung von ausschließlich slovenischen Strafentafeln aufgehoben und die Anbringung von doppelsprachigen Strafentafeln angeordnet.

Ein entscheidender Burenstieg. „Ich bedaure melden zu müssen“ — das sind die ständigen Einleitungsworte der Berichte des Generals Buller an das englische Kriegsamt. General Warren hat mit dem linken Flügel der englischen Armee einen tollkühnen Versuch gemacht, die Kampfslinie der Buren zu durchbrechen und den das ganze Gebiet um Ladysmith beherrschenden Spionskop zu nehmen. Die Buren, welche auf dem genannten Berge allein eine Besatzung von 10.000 Mann postiert hatten, wichen nach ihrer bewährten Taktik dem Engländer ein Stück Speck hin — sie ließen ihn einen dem Spionskop vorgelagerten Hügelzug erobern. England und Preßsuda schwammen durch 12 Stunden in eitel Wonne und die „Neue Freie Presse“ im Vereine mit den anderen jüdischen Meinungsvergästern des Continentes verschwendete ihre ganze orientalische Phantasie, um den „großen Sieg Warrens“ würdig zu feiern. Da kam in den Nachmittagsstunden des Freitag Bullers Stereotypes: „Ich bedaure melden zu müssen . . .“ Warren ist auf seinem Hügel von den Buren in ein furchtbare Kreuzfeuer genommen worden, verlor 800 Tote und Verwundete, 1500 Gefangene und 17 Kanonen und musste zu Vater Buller flüchten. Die Buren verfolgten die flüchtenden Engländer bis hart an das Lager Bullers, dessen glückliche Flucht schon sehr zweifelhaft geworden ist. Der Sieg der Buren gilt als entscheidend, und so ist das eingetreten, was wir zu dem am letzten Samstag mitgetheilten irrthümlichen, verfrühten Börseggerüchte ausge-

sprochen haben. Bezeichnend ist es, dass bereits die Friedensbedingungen der Burenrepublik erörtert werden.

Mord oder Selbstmord des Kaisers von China? In Shanghai lief die Nachricht ein, dass der Kaiser, nachdem er das Decret, in welchem er Put-Sing, den neunjährigen Sohn des Prinzen Tuano, zum neuen Kaiser bestimmt, unterzeichnet und der Kaiserin-Witwe den Dank ausgesprochen hatte, in der letzten Nacht einen Selbstmord begangen habe. Man nimmt an, dass Kawang-Su wegen seiner Freundschaft für England, Amerika und Japan das Opfer einer Palastrevolution geworden ist.

Braut-Seiden-Robe f. 10.50

und höher! — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 45 Streng, bis f. 14.65 per Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k.u.k. Hof.) Zürich.

Aus Stadt und Land.

Vom k. k. steirm. Landesschulrathe. Der k. k. Landesschulrat hat im Einvernehmen mit dem steirm. Landesausschusse nachbenannte öffentliche Volksschulen mit 1. Jänner 1900 in die I. Ortsklasse eingereicht: 1. In die erste Ortsklasse: Im Stadtschulbezirk Gilli: die Mädchenschule in Gilli; im Schulbezirk Umgebung Gilli: die Volksschule Umgebung Gilli; im Stadtschulbezirk Marburg: die Mädchen-Volksschulen I, II und III in Marburg; im Stadtschulbezirk Pettau: die Knaben- und Mädchen-Volksschule in Pettau; im Schulbezirk Windisch-Graz: die Volksschule in Windisch-Graz. 2. In die 2. Ortsklasse: Im Schulbezirk Mureck: die Volksschulen in Bierbaum, Mureck und Straden; im Schulbezirk Radkersburg: die Volksschulen in Köll und Umgebung Radkersburg; im Schulbezirk Umgebung Gilli: die Volksschule in Doberna (Neuhaus), die Knaben- und die Mädchen-Volksschule in St. Georgen, die deutsche und die slovenische Volksschule in Hohenegg und die Volksschule in Kalobje; im Schulbezirk Franz: die Volksschulen in Franz, Heilenstein und Maria-Nied; im Schulbezirk Gonobitz die deutsche und die slovenische Volksschule in Gonobitz, die Volksschulen in St. Judok, St. Kunigund, Matowitz und Skomern, dann die deutsche und slovenische Volksschule in Weitenstein; im Schulbezirk St. Marein: die Knaben- und die Mädchen-Volksschule in St. Marein und die Volksschulen in St. Hemma und Süßenheim; im Schulbezirk Oberburg: die Volksschulen in Leutsch, St. Michael, Oberburg, Wotschna und Xaveri; im Schulbezirk Tüffel: die Volksschulen in Gairach, Krautnik, Laal mit der Expositur Losau, St. Margarethen (Römerbad), Trifail, die Knaben- und Mädchen-Volksschule in Trifail-Bode, dann die deutsche und die slovenische Volksschule in Tüffel; im Schulbezirk Luttenberg: die Volksschule in Klein-Sonntag und die Mädchen-Volksschule in Luttenberg; im Schulbezirk Ober-Radkersburg: die Volksschule in St. Peter; im Schulbezirk St. Leonhard: die Volksschule in St. Leonhard; im Schulbezirk Umgebung Marburg: die Volksschule in Brunndorf, die deutsche und die slovenische Volksschule in St. Egidi, die Volksschulen in Gams, Lembach, St. Lorenzen, Maria-Rast, St. Peter, Rosswein, Rothwein und Pickendorf; im Schulbezirk Windisch-Feistritz: die Volksschule in Tainach; im Schulbezirk Friedau: die deutsche und die slovenische Volksschule in Friedau und die Volksschule in Rünitschen; im Schulbezirk Umgebung Pettau: die Volksschule in Heil. Geist, dann die Knaben- und die Mädchen-Volksschule Umgebung Pettau; im Schulbezirk Rohitsch: die Volksschulen im Heil. Kreuz, St. Rochus und Rohitsch; im Schulbezirk Drachenburg: die Volksschulen in Drachenburg, Preborje und Windisch-Landsberg; im Schulbezirk Lichtenwald: die Volksschulen in Lichtenwald und Montpreis; im Schulbezirk Rann: die Volksschulen in Globok und Nuzdorf, dann die deutsche und die ultraquistische Volksschule in Rann; im Schulbezirk Mahrenberg: die Volksschulen in Hohenmauthen, Mahrenberg, Saldenhofen und Sobot; im Schulbezirk Schönstein: die Volksschulen in Schönstein und Wöllan; endlich im Schulbezirk Windisch-Graz: die Volksschulen im St. Ilgen, Raßwald und St. Veit.

Mercurialisches. Herr Franz Xav. Petek in Laufen ist über Nacht eine kleine slovenische Größe geworden. Als Kaufmann von Beruf, hat er auch am Kaufmannstag in Marburg theilgenommen. Was ihm da passierte, ist bekannt. Als Hauptglied einer „Genossenschaft“, an deren Geburt und Taufe die hochwürdigste Geistlichkeit ehrenvollen Anteil genommen

und die naturgemäß eine Stütze und Versorgungsanstalt für clericale Consumentvereine werden müssen (oder werden die Consumentvereine vom Mercurius vielleicht gar boykottiert werden?), ist der stark selbstbewusste Mann aus der Versammlung hinausgerufen worden, der er als naiver Kaufschafter sich anzugesellen für nützlich fand. Jetzt ist der Teufel los! Die geschwätzigen Zeitungsschreiber benützen das grausame Schicksal des Herrn J. A. Petek, um Kaufschaft für den Mercurius locker zu machen, und gleich auch alle slovenischen Kaufleute, die der Versammlung beiwohnten, so häufig als Tölpel hinzustellen, denen es ja, wenn sie gescheitert wären, eineonne sein sollte, angefischt der hochwürdigen Verkaufsbuden so nach und nach, ratenweise, schön langsam, aber sicher zu verhungern und im letzten Stadium ihres Zustandes, mit einem glückstrahlenden Blick auf die hungrige Familie nur mit einem leichthin gehauchten „Zivili slovenske doktarje!“ Zivio Decko! auf den bleichen Lippen, verzückt und sanft zu entchlumern. Es ist fast kostlich! Alle die Detschko's, Bretschko's, Sernec's, Hribar's u. s. w. wie sie alle heißen die prächtigeremplarischen nationalen Cavaliere, bauen ihren Kohl auf nationalem Boden, scheeren ihre Schafe und halten reichlich Ernte auf der nationalen Basis, fructifizieren ihr mehr oder weniger waschechtes National-, dafür aber feinstes Gefühl für klingende Münze — der Kaufmann aber soll natürlich nur vom doppelt raffinierten slovenischen Nationalgefühl leben, und wenn er sich müsst — hei! wie sind die eigentlichen nationalprivilegierten slovenischen Volksausplünderer und Schmarotzer über ihn her! Dummer Kerl! Büttel! Izdajalec! Poturica! Nemschkutar! Nemčur! das ist das mindeste, was er zu hören bekommt, weil er sich, in seiner Existenz bedroht, zum Schutz mit seinesgleichen vereinigt. Wir wollten mal sehen, was die slovenischen Ritter von der Expensennote, in der das hohe C der Liebe zum slovenischen Volk so scharf und schrill herausstönt, dass den Bauern Hören und Sehen vergeht, was diese Ehrenschweizer der schwarzen Herrschaft sagen würden, wenn die rührende Fürsorge fürs slovenische Volksvermögen den Einfall brächte, auch die slovenische Advocat zu verconsumieren und Anstalten zu gründen, in der der slovenische Rechtsseucher „zum Selbstkostenpreise“ (um „eigene Kosten“) bedient würde. Herr Doctor Ivan Detschko, der es so meisterlich verstehen soll Entwürfe zu machen, wie dem slovenischen Volke mit Geldern aus fremden Taschen auf die Beine zu helfen wäre, dessen Expensennoten dabei aber unter allen Cillier odvetniki die meisten richterlichen rothen Correcturstriche aufweisen, würde ganz gewiss sämtliche slovenischen Vertrauensmänner der Welt einberufen, um ihnen jubelnd zu erklären, dass für ihn — kein Engel ist so rein! — der glücklichste Tag seines Lebens hereingebrochen sei. Tedeum — Schluss! Pardon, um Entschuldigung, des Abstechers ins gelobte Land der slovenischen Volksbeglücker wegen. Wir haben nicht mit der Absicht, ernst zu werden, zur Schreibmaschine gegriffen, und darum lehren wir wieder lieber zu unserem ehemaligen deutschen Bruder Fr. Xav. Petek in Laufen zurück. Er ist unzweifelhaft die lustige Person im Vorspiel zur parodierten Tragödie „Merkur“, in der Genosse Detschko den Faust, Herr Gigler das Gretchen spielt; wer den Mephisto sehen will, braucht nur Sonntags zur Kirche zu gehen. Petek steht nun im schweren Verdacht ein grobstiges Geheimnis an den Mann gebracht zu haben. Es soll nämlich von der Kaufmannschaft in Aussicht genommen sein, Herrn Peter Majditsch, Müller in Cilli, fürs erste deshalb, weil er Consumentvereine mit seinen verschiedenen Korn-, Weizen- und Reismehlen versieht, fürs zweite deswegen, weil er eine Art Fünf kilo-Verstandsgeschäft betreibt, zu meiden. Jetzt sind alle slovenischen Druckkreisel in Bewegung, die slovenischen Advocaten und ihre Linten-Nothsnapper schreiben sich die Fäuste wund, und hagelnd fliegen die papierenen Pfeile gen' Pöltzschach, dem vermeintlichen Verlagsort der Manifeste gegen Majditsch. Es ist zwar sehr furchtbarlich, was daraus entstehen wird, aber unser lustiger Freund Fr. Xav. Petek in Laufen sollte denn doch in Bezug auf Boycottbriefe mehr vorsichtig, minder naiv und sein sauberlich stille sein: der kluge Mann hat nämlich nichts übleres im Schilde geführt als seinen innigstgeliebten Concurrenten und Merkurielausschuss-Genossen, den ob seiner bedeutenden Noblesse (gospod so strozen nobel*) zwischen St. Paul, Sachsenfeld, Großpietsch und Frattmannsdorf bekannten ehemaligen deutschen Bruder Norbert Zanier mit dem Boycott belegen zu lassen, weil dieser Consumentvereine „bedient“, allen Kaufleuten im benannten Revier den Krieg erklärt und es auf sämtliche slovenische Groschen, die in jener Gegend erklingen, abgesehen haben soll.

Herr Zanier gilt dort als Ehrenmann von der Nasenspitze bis zur kleinen Zehe. Auch Herr Petek ist ein kleiner Zanier. Das röhmt ihm das ganze obere Sannthal an. Dem lieben Hermes unsere herzliche Gratulation zu seiner irdischen Genossenschaft unter seinem — dem Zeichen des alten Gottes der Kaufleute und der Diebe.

Concert Gewes. Wir werden ersucht, mitzuteilten, dass Fräulein Mary Lewesch, Schülerin der Grazer Gesangsschule Krämer-Wiedl, nicht Weinlich-Tipka war.

Spar- und Vorschussverein in Cilli Mittwoch, den 31. d. M. abends 8 Uhr findet im Gartenzaale des Hotels „Terschek“ die gründende Versammlung des neuen Spar- und Vorschussvereines Cilli statt. Der Zweck des Vereines besteht darin, seinen Mitgliedern Vorschüsse gegen Zinsen zu gewähren; der Verein ist eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. Mitglied des Vereines kann jeder werden, der die bürgerliche Eigenberechtigung besitzt.

Gewerbliches Kränzchen. Das gewerbliche Vergnügungscomité veranstaltet am 17. Februar d. J. ein Gewerbe-Kräńzchen in kleinen Casinozaale. Die Einladung zu dieser Veranstaltung, welche einem langgeführte Bedürfnisse Rechnung trägt, werden demnächst ausgegeben.

Stürme im windischen Lager. Wenn man in den Wogen der internen windischen Politik nicht allzuost das schalkhaste Sprichwort „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich“ aufstauchen sähe, so könnte auch der praktische deutsche Politiker dem gegenwärtigen Stinkbombenwechsel zwischen den beiden windischen Parteien mit Interesse zusehen. Je nun, wir respectieren das obige Wahrwort und wollen uns aus der großen Balgerei im windischen Hause unsere Bedürfnisse an Humor zu decken. Der Hauptsturm gilt dem guten Dr. Tautscher, dem vom „Slovenec“ der Volksverrath in pessima forma nachgewiesen wird, weil er sich angeblich mit Dr. Mraulag verbündet hat, um das untersteirische Slovenenthum zu vernichten. Zur Erledigung dieser großen Frage, deren Unannehmlichkeiten die untersteirische Geistlichkeit so schwer empfindet, dass sie sich in der „Südsteirischen“ sogar des armen Dr. Tautscher annimmt und als der eigentliche Sünderbock des Hauszwisters sehr klein beigibt, wenden die slovenischen Tagblätter mehr Druckschwärze auf, als alle Consumentvereine mit ihrem wirklichen „Steinertrage“ bezahlen könnten. Vom vollendetem „Blödsinn“ bis zum schauflichten „Ueberläuferthum“ durchläuft die Debatte alle die herrlichen Ausdrücke des windischen Schimpflexikons — ein Triumpfzug cultureller Gleichwertigkeit! Die Clericalen sind den Tautschar-Hribar-Leutnen noch auf eine Lumperei gekommen. — Die Liberalen wollen unter der Regide Hribars einen slovenischen Bürgermeisterverband gründen, — wie „Slovenec“ glaubt — um der liberalen Partei in Krain bei den Landtagswahlen wieder einige Mandatzen zu ergattern. Die „Zupanska zveza“ wird entlarvt und wieder „Blödsinn“ . . . „Ueberläuferthum“. „Narod“ hilft sich so gut er kann und sucht seine Opfer unter den steirischen Volksgenossen, die es mit ihren jämmerlich geleiteten Politik nicht einmal so weit brächten, Notaren- und Beamtenernennungen zu dictieren. Der Hieb gilt dem edlen Paare Gregorec-Zickar, von dem „Narod“ schreibt: „In die Kollos zu fahren, Freunde zu besuchen, sein Wirken mit diclen Strichen in den Blättern des Marburger Domcapitels zu beschreiben — das ist schon etwas; aber der Ruin des Slovenenthums wird dadurch nicht aufgehalten! Es thut noth die Taktik zu verändern!“ Also nicht einmal die paar Tropfen Wein sind den beiden lustigen Taktikern vergönnt!

Ein siebenswürdiger Priester ist nach einer Mittheilung des „Slovenski Narod“ der Kaplan Laurentschik in Birkniž. Dieser hat im Vorjahr einen 18jährigen Burschen auf offener Straße mit einem „Boxer“ bearbeitet und so das Mütchen eines bei ihm nicht ungewöhnlichen alkoholischen Zustandes gefühlt. Der hochwürdige Mann gesteht im „Slovenec“ diese That ungescheut zu und führt zu deren Begründung nur an, dass der betreffende Bursche Gott gelästert habe. Aus einem solchen Grunde würde er, so sagte er ausdrücklich, „magari auch den Dr. Tautscher durchprügeln“. Es ist uns natürlich gleichgültig, ob ein windischer Pfaffe sein Volk auf auf der Gasse prügelt, das Eine muss man aber doch annehmen, dass die windische Geistlichkeit einen sehr sicheren Halt haben muss, wenn sie sich solcher Ungeheuerlichkeiten noch öffentlich brüsten darf.

Theaternachricht. Nach dem überaus großen Erfolge und dem Verlangen vieler Theaterbesucher

entsprechend, gelangt Sonntag, den 28. d. M. Abends 6 Uhr, die so beliebte Operette „Der Vogelhändler“ zur zweiten und letzten Aufführung. Der Tenorist, Herr Wang aus Marburg, gastiert abermals in dieser Operette. Mittwoch, den 31. d. M. finden zwei außerordentliche Gastspielvorstellungen statt. Die Hamburger Physiker und Phototechniker, H. Helmann und Sohn, gastieren mit ihren berühmten Projections-Schauspielen. Aus dem reichhaltigen und einzig dastehenden Programme sind besonders hervorzuheben: Der Krieg in Südafrika, Kämpfe der Buren und Engländer. — Wanderungen durchs Märchenreich &c. Die erste Vorstellung beginnt Nachmittags $\frac{1}{2}$ 2 Uhr, bei fast bis zur Hälfte ermäßigten Preisen, die zweite beginnt um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr abends.

Markt Güsser, den 26. Jänner. (Feuerwehrkränzchen) Sonntag, den 4. Februar d. J. findet hier im Hotel Horiai ein Feuerwehrkränzchen statt, für welches bereits, u. zw. sehr geschmackvolle Einladungskarten ausgegeben worden sind. Die Musik besorgt die Cillier Musikvereinskapelle, und dürfte bei dem Umstände, als andere Tanzunterhaltungen in diesem Fasching hier nicht stattfinden, der Besuch dieses Kränzchens sowohl von hier, als auch von auswärts ein sehr zahlreicher werden, was umso mehr zu begrüßen wäre, als ein allfälliger Reinertrag dem Feuerwehrfonds zufießt. — Gut Heil! also den wackeren Veranstaltern dieser Unterhaltung.

Wärmstube. Herr Georg Gossleth Ritter v. Werkstätten übermittelte der Anstalt den namhaften Betrag von 40 Kronen als Spende seiner Schwester, der hochwohlgeborenen Frau Emma de Seppi-Gossleth, anlässlich des Hinscheidens ihres Gemahls, Comithur Friedrich de Seppi. — Herr Anton Sušić, l. u. l. Oberst i. R. spendete 10 Kronen. — Die edlen Schulfreunde werden hiemit gebeten, den tiefgefühlestesten Dank der bedachten Jugend entgegen zu nehmen.

Steiermärkische Geweih-Ausstellung 1900. Der „Steiermärkische Jagdschutzverein“ in Graz veranstaltet auch heuer, und zwar am 1. und 2. Februar im Palais Meran in der Leonhardstraße eine Jagd-Ausstellung. Nach dem Programme sind nur Jagdbesitzer oder diejenigen, die das betreffende Wild erlegt haben, berechtigt, Geweih, Gehörne oder Krickeln zur Ausstellung zu bringen. Zu dieser Geweih-Ausstellung können nur Rehgehörne und Gemskrickeln, deren Träger während der gesetzlichen Schusszeit, und Hirschgeweih, welche von Hirschen stammen, die in der Zeit vom 24. Juni bis 15. October im Laufe des Jahres 1899 in Steiermark erlegt wurden, zugelassen werden. In jeder dieser drei Classen gelangen drei Medaillen für die stärksten und schönsten Exemplare zur Vertheilung. Die Verurtheilung der Geweih, Gehörne und Krickeln geschieht durch eine Commission, welche vom Ausschusse des „Steiermärkischen Jagdschutzvereines“ gewählt wird. Gegen deren Auspruch findet eine Berufung nicht statt.

Die Entwicklung des Wetterschiewesens hat nicht nur im Erfolge, sondern auch in der praktischen Ausgestaltung der zur Verwendung gelangenden Apparate ein sehr erfreuliches Stadium erreicht. Die theoretische Seite der Frage, ob durch das Schießen die Hagelbildung hintangehalten oder behindert werde, hat in der letzten Monatsversammlung der Österreichischen meteorologischen Gesellschaft zu Wien Prof. Dr. Pernter in folgender Weise erörtert: Man habe, sagt Redner, den beim Schießen erzeugten Schallwellen die Zerstörung des Hagelbildungsprozesses zuschreiben wollen, doch bringt er (Professor Pernter) sehr ernste Schwierigkeiten gegen diese Auffassung zur Geltung. Wahrscheinlicher wäre schon, dass die bedeutende Energie des Luftwirbelringes, der in die Wolken eindringt, durch mechanische Erschütterungen hindernd auf den Hagelbildungsvorgang wirke. Es wurde auch von einigen an die Wärmewirkung der Schüsse gedacht, die warme Luft in die Höhe führen sollten und dadurch Schmelzung der Eiskörper und Verdampfung der Tropfen erzeugen würden. Der Vortragende lehnt diese Auffassung als nach den physikalischen Gesetzen unhaltbar ab. Eher könnte man, betont er, daran denken, dass durch das Schießen infolge der Herstellung verdünnter Luftwege ein frühzeitiger stiller Elektricitätsausgleich eingeleitet werde, wodurch ein Hauptfaktor bei der Hagelbildung, die großen elektrischen Vorgänge, zerstört würde. Zum Schlusse stellt Redner die Frage, wie man sich also gegenüber den neuen Wetterschiewever suchen zu verhalten habe. Er erklärt, dass es nach den gemachten Erfahrungen bei den Schießversuchen in St. Kathrein nicht möglich sei, sich einfach ablehnend zu verhalten; die gewaltige

Energie des Luftwirbelringes und ein Aufsteigen bis in die Wolken sei sichergestellt und somit die Möglichkeit einer Einwirkung auf die Hagelbildung nicht einfach zu verneinen. „Wenn wir den Vorgang, wie die Einwirkung stattfindet, nicht verstehen — wir verstehen ja auch den Vorgang der Hagelbildung noch immer nicht — so ist dieses Nichtverstehen kein genügender Grund für die Beugung der Möglichkeit. Weil wir aber keinen tieferen Einblick in diese Vorgänge haben, können wir auch nicht erklären, dass die Verhinderung der Hagelbildung, die Abwehr des Hagels durch das Wettergeschütz eine nicht existierende Thatssache sei.“ Redner schließt seine Ausführungen wie folgt: „Doch müssen wir anerkennen, dass die bisherigen Erfahrungen manches Ermuthigende für die Fortsetzung des Wettergeschützens haben, und unsere Aufgabe als Meteorologen kann es nur sein, durch genaue statistische Erhebungen und weiteste Ausbreitung eines dichten Gewitterbeobachtungsdienstes, sowie durch eingehendes Studium der ganzen Frage zur sicheren Erkenntnis der Vorgänge durchzudringen.“ — Prof. Pernier hat in der Einleitung seines hochinteressanten Vortrages auch die Technik des Wettergeschützens in ihrer bisherigen Entwicklung geschildert. Die heutige Technik des Wettergeschützens hat im steirischen Unterlande ihren Ausgangspunkt und auch ihren heutigen Höhepunkt und wir können uns als Cillier einer localpatriotischen Befriedigung darüber erfreuen, dass ein Cillier Gewerbsmann, der Kunsthenschlosser Unger nicht nur die ersten zweckmäßigen Wetterwehrapparate konstruiert hat, sondern durch fortgesetzte Studien und Experimente diese für unsere Landwirtschaft so bedeutungsvolle Einrichtung zu einer bedeutenden Vollendung gebracht hat. Von diesem Gesichtspunkte aus bedürfen die Ausführungen Prof. Perniers einer Ergänzung. Herr Bürgermeister Albert Stiger in Windischfeistritz hat, nachdem ihm von Herrn Oberst Mundt angerathen worden war, zur Verstärkung der Schallwirkung auf den Pöllern trichterförmige Aussäye anzubringen, vor Allem ausrangierte Locomotivrauchhängen zur Anwendung gebracht, wie er dies in seiner Schrift „Über das Wettergeschütz am südöstlichen Abhange des Bachenberges“ (Cilli, Fritz Rasch, 1898) darlegt. Daraufhin hat er sich zur gründlichen Lösung des Problems mit dem Cillier Kunsthenschlosser Moriz Unger ins Einvernehmen gesetzt und dieser hat als Fachmann die Angelegenheit durch zahlreiche Experimente eingehend studiert. Das Ergebnis dieser Studien war die Construction von Schalltrichtern zu einem von Unger erfundenen Wetterwehrapparat, der in Österreich-Ungarn und Deutschland patentiert wurde. (Siehe die oben angeführte Schrift.) Der Wert dieses seither vielfach verbesserten Apparates, welcher nicht nur fast allgemein in Steiermark, sondern inzwischen auch in Ungarn, Kroatien und hauptsächlich in Ober-Italien eingeführt worden ist, beruht, abgesehen von der Gesamtconstruction, in erster Linie auf der Verwendung eigens konstruierter, konisch gebohrter Pöller, welche von allen anderen ähnlichen Erzeugnissen den bedeutungsvollen Vorzug haben, dass die Quantität des zu einem Schusse nötigen Pulvers nach der neuesten Construction 40 Gramm (gegen 60—250 Gramm bei anderen Apparaten) nicht übersteigt. Dieser Umstand ist von eminent volkswirtschaftlicher Bedeutung, weil dadurch auch dem weniger bemittelten Landwirte der Gebrauch des Wetterwehrapparates möglich gemacht wird und dieser somit geradezu allgemein zugänglich gemacht ist. Hierbei darf nicht übersehen werden, dass die nachdrückliche Bekämpfung eines heranziehenden Hagelwetters hauptsächlich bedingt wird, von der möglichst starken Beziehung einer ausgezeichneten Linie von Wettergeschützstationen und dass eine noch so enorme Schallwirkung von einem einzigen Punkte geradezu verlos ist. Der Einberufer des Wettergeschütz-Congresses in Casale-Monferrato (Piemont), der italienische Deputierte und Weingüterbesitzer, Dr. Eduardo Ottavi, hat schon im Jahre 1898 bei Unger größere Bestellungen auf dessen patentierten Wetterwehrapparate für sich und andere italienische Weingartenbesitzer gemacht und der Erfolg dieser Bestellung war, dass Unger im Jahre 1899 eine Massensendung nach Italien liefern musste und dass sich dort gleich 20 Fabrikanten mit der Nachahmung der Unger-Kanone befassten und ganz Italien mit ungefähr 2000, nach deren Modell hergestellter Apparate überschwemmt haben. Zu jener Zeit war nämlich das Patent Ungers in Italien noch nicht angemeldet; inzwischen wurde die Unger-Kanone auch in Italien und Frankreich patentiert. Ein Herr Suschning gibt nun als wesentlichen Bestandteil der „vollendeten“ Wetterwehrapparate Schalltrichter in der Höhe von 4 m aus. In dieser Richtung wurde bei dem Wettergeschützcongresse in

Casale-Monferrato allgemein festgestellt, dass bei gleichem Pulverquantum (60 g) die Schallwirkung der 4 m hohen Trichter keine größere war, als bei den 2 m hohen Unger'schen Trichtern. Die großen Trichter haben aber neben dem Uebelstande, dass sie das doppelte Pulverquantum erfordern, noch den Nachtheil, dass die Pöller, welche hierzu in Anwendung kommen müssen, viel größer und schwerer sein müssen, also viel weniger rasch und, da sie verschleppt werden müssen, auch viel weniger sicher gehandhabt werden können. Ungers vervollkommen Apparat, der auch mit einer selbsttätigen Entladung versehen ist, hat eben gegenüber anderen, größeren Apparaten den großen Vorzug, dass er infolge des geringeren Pulverbedarfes geringere Kosten verursacht und bedeutend leichter und sicherer handlich ist, während die Wirkung mindestens die gleiche bleibt. — Prof. Dr. Pernier erwähnte in seinem Vortrage auch die sogenannten „Stigerkanonen“. Diese sind eben nichts anderes als die Wetterwehrapparate Ungers, welche in ganz Oberitalien allgemein verbreitet sind. Herrn Albert Stiger in Windischfeistritz gebürt aber das große und allgemein gewürdigte Verdienst, diese Angelegenheit ins Rollen gebracht und Herrn Moriz Unger zur Erfindung und Construction der Apparate veranlasst zu haben, wovon er damals 37 Stück bestellte und die er in einem Schreiben vom 25. April 1899 als „die besten unter allen ihm bekannten Wetterwehrapparaten“ bezeichnet. Der obengenannte Herr Dr. Ottavi schrieb vor ungefähr einem Monate an Unger Folgendes: „Wie Sie wissen, habe ich in Italien Ihre Hagelkanonen eingeführt, und die mit denselben erzielten Resultate haben mich das nicht bereuen lassen. Für eigene Rechnung kaufte ich deren drei, welche in diesem Jahre (1899) in Monferrato mit bestem Erfolge in Verwendung standen.“ Sehr bezeichnend sind folgende Schreiben, die Herrn Unger zugelommen sind. Graf G. Prandi in Castegliano bei Monfalcone schreibt unter dem 20. December 1899: „Der Wetterzerstreuungsapparat, den ich von Ihnen im vergangenen Frühjahr bezogen habe, wurde von mir mit glänzendem Erfolge bei drohenden Gewittern in Anwendung gebracht. Nach den ersten 10 bis 15 Schüssen waren die unheilschwangeren Wolken zerrissen und zerstreuten sich nach allen Richtungen. Ihre patentierte Wetterkanone hat den großen Vortheil einer leichten Bedienung für sich, weil ein einziger Mann ohne jede Gefahr für seine persönliche Sicherheit und ohne große Mühe in rascher Folge viele Schüsse abfeuern kann. Die Wirksamkeit Ihres Apparates ist wirklich überraschend und Sie können mit Recht auf Ihre für die Agricultur so nützliche Erfindung stolz sein. Hiemit ersuche ich Sie, mir Ende April 1900 noch eine Wetterkanone verbesserten Systems, mit Patrone zu laden, sammt 12 Mörsern und allem Zubehör zu senden.“ Die Georg Hildebrand'sche Rebschulverwaltung in Bad Radkersburg bestätigt in einem Schreiben vom 21. Jänner 1900, „dass der von Unger bezogene Wettergeschützapparat im Bezug auf Arbeit und Material tödelloß, in Bezug auf leichte Handhabung und intensive Wirkung im verflossenen Sommer wiederholter erprobt und als das beste unter den verschiedenen Systemen ihrer sieben Wettergeschützstationen befunden wurde. Gleichzeitig bestellt diese Rebschulverwaltung einen zur Abfeuerung mit Zündstift und Zündhütchen eingerichteten Schießapparat und erklärt, dass sie im Laufe des Frühjahrs die anderen Apparate durch die verbesserten Unger'schen Apparate werde ausschaffen lassen. Herr Bürgermeister Kadai in Friedau schreibt am 21. Jänner d. J.: „Ich bestätige, dass der mir vor zwei Jahren gelieferte Wetterwehrapparat noch vollständig gut und wie neu ist, ungeachtet hunderte von Schüssen abgefeuert worden sind. Die meisten in dieser Gegend aufgestellten und nicht von Ihnen bezogenen Schalltrichter sind gesprungen, weil sie viel zu schmal und aus zu schwachem Blech erzeugt sind. Auch die Wirkung der Schüsse ist eine sehr gute. Das Sausen hält lange an und beweist, dass der Luftwirbel sehr hoch dringt. Ich bin sehr zufrieden und werde Sie bestens empfehlen.“

Pettauer Marktbericht vom 24. Jänner.
Der heutige Schweineauftrieb betrug 362 Stück. Der Verkehr gestaltete sich sehr lebhaft, und wurde der größte Theil des Auftriebes flott an Mann gebracht. Auch der am 19. d. M. abgehaltene Fleisch- und Speckmarkt war sehr gut besucht und notierten: Prima Speck von 92—100 h. Schlegel 86—88 h. Schulter 76—80 h. Nebraten 120—130 h. Schmeer 96—100 h. Stückfleisch für Schätz Zwecke von 80—90 h. Verkauf wurde alls,

größere Mengen giengen ab, nach: Graz, Wien, Triest, Bleiburg, Radkersburg etc. und nach Tirol und Mähren. Nächster Schweinemarkt am 31. d. M. Fleisch- und Speckmarkt jeden Freitag. Wie bisher steht auch anderen kommenden Markttagen ein reger Besuch zu erwarten.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Möll's Franzbranntwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzlindende Einreibung bekanntesten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu K 1.80. Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Möll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Möll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

3452-4-101

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 3. Februar: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Admont, Bez. Liezen, Jahrmarkt. — St. Georgen, an der Stainz, Bez. Ober-Radkersburg, Jahrmarkt. — Windisch-Hartmannsdorf, Bez. Gleisdorf, Jahrmarkt. — Jahring, Bez. Marburg, Bichlm. — Rann, Schweinemarkt. — Schöder, Bez. Murau, Jahr- und Bichlm. — Unterpulsgau, Bez. Windisch-Feistritz, Bichlm. — Unzmarkt, Bez. Judenburg, Jahr- und Viehmarkt. — Bieden, Bez. Rann, Bichlm. — Wies, Bez. Eisenerz, Jahr- und Bichlm. — Am 5. Februar: Dobrna, Bez. Gilly, Jahr- und Viehmarkt. — St. Peter bei Königsegg, Bez. Drachenburg, Jahr- und Viehmarkt. — Stainz, Fettviehmarkt. — Leibnitz, Jahrmarkt. — Marburg Bichlm. — Am 6. Februar: Gilly, Bichlm. — Radkersburg, Pferde- und Schlachtviehmarkt. — Am 7. Februar: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Deutschach, Bez. Arnolds, Kleinviehmarkt. — Pettau, Pferde- und Schlachtviehmarkt. — Am 8. Februar: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 23. Jänner 1900 wurde der öblichen Stadtvertretung Asch, den verehrlichen Stadtgemeinden Olmütz und Brünn, den geehrten Bezirksvertretungen von Neichenberg und Aich, den öblichen Sparcassen in Asch und Mähr.-Schönberg, ferner der Ausbildungscasse in Asch, der landwirtschaftlichen Spars- und Vorschusscasse, dem Kaufmännischen Verein, dem Vorschuss und Creditverein und dem Gebirgsverein in Teplitz, dem Verein „Arbeiterbund“ in Brünn und dem Nationalverein der Bürger und Bauern in Mähr.-Schönberg für Spenden, der Ortsgruppe Teplitz für den Ertrag eines Sommersfestes, der Ortsgruppe Karbitz für Veranstaltung und Ertrag eines Kränzchens, der Vereinigung deutscher Studenten zur Aufführung der „Näuber“ in Graz für einen neuerlich eingeseherten Theilbetrag, der Ortsgruppe Böh.-Kamnitz für den Erlös von Neujahrsempfehlungskarten, der Trauen-Ortsgruppe Mähr.-Schönberg für eine Weihnachtsspende, der Ortsgruppe Wimsassing für diverse Spenden und die aus einer Regelgesellschaft entfallenden Gewinnstbeträge und für eine von Frau Hermine Groß in Steyr aus Anlass des Todes ihres Gatten gewidmeten Spende der geziemende Dank abgestattet. Der Zahlmeister Herr Carl Schandl legte den Voranschlag für das Jahr 1900 vor, welcher zur Kenntnis genommen wurde. Der Schule in Steinböck wurde ein Betrag als Schulgeld angewiesen und der Schule in Hobitschau für die Gründung einer Suppenanstalt der nötige Credit bewilligt sowie auch für die Bücherei der Schule in Liebau eine Bücherspende zugewiesen wurde.

An Spenden giengen weiters ein: Bleiburg K 2.—, Engelsberg K 19.50, Wölsdorf K 7.—, Teplitz Fog. K 18.—, Nestersitz K 35.16, Gesna K 39.90, Mittelangenau K 8.—, Götz Fog. K 17.—, Stammern K 11.64, Witkowitz K 81.48, Meidl K 4.—, Dallwitz K 21.30. Aus Sammelschüssen gingen ein: Wölsdorf K 47.40, Götsche K 8.—, Teplitz K 5.—, Stammern K 2.83, Dauba K 16.36, Haugsdorf K 2.—.

Aufruf!

Deutsche! Gedenket des deutschen Studentenheimes in Pettau! Gedenket der von den Slovenen so hart bedrängten Deutschen in Pettau!

Um Beiträge in Form von freiwilligen Spenden, Gewinnstbeträgen etc. ersucht der „Große Ausschuss“ und der vom Gemeinderath eingesetzte „Vollzugs-Ausschuss“.

Spenden übernimmt die Schriftleitung des Blattes.

Schaubühne.

Am Donnerstag sahen wir auf unserer Bühne die gut bekannte Operette „Der Vogelhändler“, die sich wegen der vielen hübschen Melodien noch immer einer großen Beliebtheit erfreut. Dies zeigte auch diesmal das ausverkaufte Haus, welches die Aufführung mit recht freigebigem Beifall aufnahm. Nach der Opernballaufführung sahen wir mit einem Bangen der Darstellung dieser Operette entgegen — jedoch es gieng, ja es gieng sogar ziemlich gut. Es machten sich zwar trotz der bewährten, sicheren Leitung des Herrn Kapellmeisters Stahl auch diesmal noch einige kleine Taktdifferenzen zwischen Bühne und Orchester bemerkbar, doch wir hoffen, dass es bei den nächsten Operettenvorstellungen ganz und überall klappen wird. Die beste Leistung bot uns im Spiel und Gesang Fr. Revai als Briefchrist; sie verstand es vortrefflich, das muntere, leidenschaftliche Dorfmädchen zu charakterisieren. Herr Pitt war als Adam zu possehaft; auch verhagte seine Stimme in den höheren Tönen. Herr Wang (als Gast) wurde gleich beim ersten Auftreten mit Beifall begrüßt und verstand, es diesen durch Spiel, besonders aber durch seine klangevolle, kräftige Stimme zu rechtfertigen; allerdings hätte der leichtfertige Stanislaus noch etwas mehr Beweglichkeit ganz gut vertragen. Hoffentlich haben wir des östern Gelegenheit, Herrn Wang noch in anderen, nicht minderen Rollen zu sehen und zu hören. Fr. Mayner sang die Kurfürstin vortrefflich. Im Spiel war diese freilich viel zu steif, auch ihre Sprache zu ängstlich, abgehackt. Dass Adelaida (Fr. Dir. Kirsch) und Weps (Herr Nastor) sehr brav waren und sehr viel Heiterkeitserfolg erzielten, war wohl bei der oft bewiesenen Tüchtigkeit der beiden Darsteller nicht anders zu erwarten. Auch Herr Krahl brachte einen recht guten Dorfschulzen. Endlich wussten wir noch die beiden Professoren (die Herren Holzer und Rauh) erwähnen, welche mit ihren Carricaturen wohl viel Heiterkeit erregt haben; mit etwas weniger Übertreibung hätten sie — Geschmack befunden. Die Regie sollte doch wohl darauf achten, dass sich der Chor auch entsprechend ummauert, wenn er in einem Stück in verschiedenen Rollen aufzutreten hat. Es wirkt störend, wenn wir einen und denselben Darsteller jetzt als Dorfbewohner und gleich darauf ohne jedwede Veränderung als gerade ankommenden Tiroler sehen. Was die zwei Tiroler im Finale des 2. Aktes mit dem Aufbehalten ihrer Hüte bezwecken, ist uns unbegreiflich; in Gegenwart einer Fürstin würde ein richtiger Tiroler den Hut wohl herabgenommen haben. Der dritte Act wurde diesmal arg gekürzt — wir sahen von ihm nur die zweite Hälfte! — t.

Mittheilungen der Landw. chem. Landes-Versuchsstation in Graz.

Bur Controle des Milchhandels:

Bon Dr. Eduard Hotter.

In Nr. 16 der „Grazer Tagespost“ von 17. Jänner ist ein aufsehenerregender Artikel, betitelt „Was für Milch man in Graz trinkt“ erschienen, welcher durch seine Form und die etwas leidenschaftliche Sprache förmlich wie eine Bombe auf die ahnungslosen Milchconsumenten von Graz gewirkt und auf jeden mit dem Sachverhalte nicht vertrauten Leser den Eindruck gemacht hat, als ob unsere ländlichen Milchlieferanten, Bauern sowohl, wie größere Gutsbesitzer, es förmlich darauf abgesehen hätten, die ganze Grazer Bevölkerung, vom Säugling bis zur milchbedürftigen Kaffeschwester, mit verschärfster, verpulverter Milch zu vergiften.

Mit demselben Rechte könnte man in einem zweiten Artikel behaupten, dass sämtlicher nach Graz eingeführter Apfelswein (schlechtnach Most genannt), und dies ist eine beträchtliche Menge, mit Wasser verfälscht ist.

Kein Kenner unserer heimischen Mostherzeugung wird die Thatsache ableugnen, dass ein großer Theil des Handelmostes mit etwas Wasserzusatz bereitet wird, und es würden wohl sämtliche Obstweinproducenten mit Recht in Aufregung gerathen, wenn man diese Mostherzeugung, welche doch darin begründet ist, die Pressrückstände vollkommener auszunützen, als Verfälschung bezeichnen und die Abschaffung der vermeintlich Schuldigen verlangen würde. Es kennt aber auch jeder Käufer diesen Sachverhalt und stellt nur nach der Güte des Mostes seine Preise, weil es ihm einleuchtet, dass es sehr unbillig wäre, von unseren bäuerlichen Producenten einen aus reinem Apfelsaft hergestellten Obstwein um den Preis von 5 bis 6 Kreuzer pro Liter zu fordern. Wenn also Käufer und Verkäufer von der Herstellungskunst der Waare, von der

Qualität und dem dadurch bedingten Werthe unterrichtet sind, so kann sowohl der Wasserzusatz bei der Erzeugung, als auch der Verkauf einer solchen, geringeren Waare neben der besseren gestattet sein.

Ebenso wird man schwerlich den Verkauf von theilweise und ganz enträhmter Milch verbieten können, wenn man zum Schutz des consumierenden Publikums gegen Uebervortheilung die Vororge getroffen hat, dass eine derartige Milch nur mit der richtigen Bezeichnung „theilweise enträhmte Milch“ oder „Centrifugen-Magermilch“ in den Verkehr gelangt. Nehmen wir nach dieser kurzen, aber zur Beleuchtung der Frage nothwendigen Abschweisung wieder zur Milchpanischei zurück.

Wer die ländlichen Verhältnisse kennt, wird wissen, dass zumeist die am Abend gemolkene Milch am nächsten Morgen theilweise enträhmt und mit der Morgenmilch vermengt wird. Dieses Gemisch wird nun, schlechtnach als Milch bezeichnet, verkauft. Die Verfälschungen durch Zusatz von Wasser geschehen wohl hauptsächlich durch die, die Milchzufuhr besorgenden Dienstleute auf dem Wege zur Stadt, und zwar wird häufig das zur Verdünnung der Milch dienende Wasser oder noch raffinirter schon mit etwas Milch weißesfarbtes Wasser in die Stadt mitgebracht, um dort, ohne erst Wasser aus dem nächsten Brunnen holen zu müssen, die Tasse vornehmen zu können. Schließlich kann eine solche, in ihrem Werthe schon herabgeminderte Milch in den Händen des Händlers (Greislers) noch weiter verfälscht werden.

Wäre die Milch eine Flüssigkeit von gleicher Zusammensetzung, so könnte man ein Gesetz erlassen, welches festsetzt, dass als Milch nur die aus dem Euter der Kuh entnommene Flüssigkeit mit dem durchschnittlichen Gehalte von 3·4% und 12·25% Trockensubstanz zu gelten hat. Nachdem jedoch der Fettgehalt der Milch großen Schwankungen unterworfen ist, so kann der obgenannte, für die Kontrolle des Milchhandels maßgebende Vorschlag nicht durchgeführt werden, und es sind daher je nach den örtlichen Verhältnissen verschiedene Regeln für den Milchverkauf aufzustellen.

In Deutschland, wo die Auffassung und Handhabung der Nahrungsmittelkontrolle eine strammere ist, haben die großen Städte Berlin, Hamburg, Dresden, Leipzig, Frankfurt eigene Regulatioen für den Handelsverkehr mit Milch geschaffen, deren Bestimmungen genau angeben, welche Gattungen von Milch zum Verkaufe gebracht werden dürfen.

Leipzig gestattet den Verkauf von voller oder ganzer Milch und der abgerahmten oder blauen Milch. Die abgerahmte Milch darf nur in besonderen, die Inschrift „Abgerahmte Milch“ in auffälliger Weise tragenden Gefäßen zu Markte kommen. In Zürich ist man noch strenger und erlaubt den Verkauf von Mager- oder Centrifugenmilch nur in besonderen Localen und von besonderen Fuhrwerken aus ebenfalls in bestimmter Form zeigenden Transportgefäß, nicht aber neben und mit ganzer Milch.

Berlin und Hamburg haben drei Formen von Milch: 1. Vollmilch mit mindestens 2·7% Fettgehalt, 2. Halbmilch (Mischung von abgerahmter mit voller Milch) mit 1·5, bzw. 1·8% Fettgehalt und 3. durch Maschinen entfettete Magermilch mit wenigstens 0·15% Fett.

Dresden erlaubt keine Halbmilch, dagegen abgerahmte und Centrifugenmilch.

Wenn wir nunmehr die Minimal-Fettgehalte der noch als Vollmilch anerkannten Kuhmilch zusammenstellen, so verlangen Berlin und Hamburg 2·7%, Leipzig, Dresden, Frankfurt 3% und Zürich 3·22%. Es ist daher mit Rücksicht auf die gewiss zu grösseren Ansprüchen berechtigte schweizerische Grossstadt nicht zulässig, für Graz eine höhere Zahl, nämlich 3·5% ohne Anhörung der maßgebenden landwirtschaftlichen Kreise festzustellen und Milch mit 3·5 bis 3·2% Fett als mittelmässig zu bezeichnen. Ohne gründliche Kenntnis der heimischen Milchhaltungen, ohne zahlreiche zuverlässige Beobachtungen aller sonstigen verschiedenen Einflüsse auf die Zusammensetzung der Milch durch längere Zeit hindurch ist es nicht möglich, ohne weiteres einen festen Grenzwert für ein weites Produktionsgebiet zu dictieren.

Ich möchte zur Richtschnur folgenden, von der Landwirtschaftskammer des Bezirkes Wiesbaden im Jahre 1896 ausgesprochenen Beschluss mittheilen:

„Die Festsetzung der untersten Grenze des Fettgehaltes für Vollmilch durch die städtischen Polizeibehörden muss auf die jeweiligen Verhältnisse der Viehhaltung Rücksicht nehmen. Gegenüber der Forderung der Frankfurter Polizei, dass Vollmilch 3% Fett haben müsse, ist die Thatsache zu vermerken, dass das um Frankfurt gehaltene Niederungsvieh meist nur Milch mit 2·7 bis 2·8% Fettgehalt liefert. Hierdurch

finden die ehrlichsten Landwirte der Beschuldigung der Milchpanischei ausgesetzt, wogegen unbedingt ein gesetzlicher Schutz gewährt werden muss.

In dem Artikel wird weiters gesagt, dass sich ja die Lieferanten solcher fettarmer Milch unter 3·5% Fett durch eine sogenannte „Stallprobe“ (richtiger Stallprüfung) von der Strafe befreien könnten. Die Stallprüfung wäre ja beweisend, wenn die Milch einer oder die Milchmischnung vieler Kühe Tag für Tag von unveränderlicher Zusammensetzung wäre. Nun ist aber der Fettgehalt schon innerhalb 24 Stunden bedeutenden Schwankungen unterworfen, und wer sich darüber aussführlicher unterrichten will, der möge die Schrift von Bieth nachlesen. Nach dem jetzigen Stande der Verhältnisse ist der Stallprüfung jeder praktische Wert abzusprechen, wo Abrahmung und Halbmilcherzeugung in Frage kommt, und sie kann nur zu einer Belästigung unserer ohnehin um ihre Existenz schwer ringenden Bauernschaft und zur Diätenschinderei der Volksgesundheit ausarten.

Wenn der Rath der Stadt Graz zur Umwandlung der greisenhaften städtischen Marktordnung schreitet, so müssen unbedingt auch die Meinungen der Vertreter der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung gehört werden, und es wird in weiterer Folge die Bevölkerung von Graz eine Steigerung der Milchpreise hinnehmen müssen, weil es sich herausstellen wird, dass unsere Milchproducenten eine Qualitäts-Vollmilch mit über 3·5% Fett zu den jetzt üblichen Milchpreisen nicht liefern können.

Vermischtes.

Der zukünftige Erbe von Österreich. Wie ein ungarisches Blatt meldet, hat in der vorigen Woche in der Wiener Hofburg ein Familien-Diner stattgefunden. Bei diesem Diner hat der Kaiser auf den ältesten Sohn des Erzherzogs Otto, den Erzherzog Karl Franz Josef einen Toast ausgetragen, als den zukünftigen Erben seines Stammes. In Hofkreisen deutet man diesen Toast dahin, dass die Krone zunächst stehenden Erzherzoge Franz Ferdinand und Otto auf ihre Erbrechte zugunsten des Erzherzogs Karl Franz Josef verzichten werden.

Verlehung der Neutralität durch den „Oesterl. Lloyd“. Nach dem Triester „Avanti“ soll demnächst ein österl. Lloydampfer mit einer in Russland und Ungarn angekauften Pferdeladung nach Südafrika abgehen. Es ist zu erwarten, dass Graf Goluchowski in der Frage der Lieferungen dieselbe Haltung einnehmen wird, wie die deutsche Regierung gegenüber Krupp. Ein officielles Institut wie der Lloyd sollte sich aber nicht erst öffentlichen Verwarnungen aussetzen.

Die Verbrennung des Hirtenbriefes. Der Cassationshof verhängte Freitag unter dem Vorsitz des ehemaligen Justizministers Senatspräsidenten v. Huber über die Nichtigkeitsbeschwerde der Innsbrucker Staatsanwaltschaft gegen den Freispruch des Herausgebers des „Scherer“, Karl Habermann, wegen Verbrennung des Hirtenbriefes. Der Vertreter der Generalprocuratur, Hauser, führte aus, die Annahme, dass die Verbrennung nur ein Protest und nicht eine Verspottung gewesen sei irreführend. Der Vertheidiger Dr. Berger replizierte darauf, der Inhalt des verbrannten „Hirtenwortes“ war eine Schädigung eines Geschäftsunternehmens und dem Wesen von Hirtenbriefen fremd. Es wurde nicht der Hirtenbrief verletzt, sondern nur gegen einen Angriff an eine Privatperson von dieser Stellung genommen. Die Verbrennung war zwar ein feindseligster Akt, aber keine Verspottung. Der Cassationshof gab der Beschwerde statt und ordnete eine neue Verhandlung bei dem Innsbrucker Landesgerichte an. Herr Carl Habermann wird sich also neuerdings vor tirolischen Richtern verantworten müssen, deren erster Freispruch bekanntlich den früheren Minister Dipauli zur Neuherierung veranlasste, er würde solche Richter fortjagen.

Eingesendet.

(Keil's Bodenwickse) ist das vorzüglichste Einlassmittel für harte Löden. Keil's Bodenwickse kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich. 3699

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Anentgeßliche Stellenvermittlung und Herberge erhalten brave deutsche Dienstmädchen in Marburg, Bürgerstraße 44, II. Stock. — Nähere Auskünfte werden in der Herberge ertheilt. Allen brießlichen Anfragen ist eine Marke für die Rückantwort beizulegen. Dienstmädchen, welche von auswärts kommen, haben sich vorher schriftlich in der Herberge anzumelden.

Südmark-Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Marburg.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunstanstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglich geschulten Porträtmaler enthoben zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

für nur 7 fl. 50 kr.

als kaum der Hälften des Wertes der blosen Herstellungskosten

ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, elegantem, Schwarz-Gold-Barockrahmen dessen wirklicher Werth mindestens 40 Golden ist. Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer theuerer, selbst längst verstorbeiner Verwandte oder Freunde machen zu lassen, hat blos die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss aufs höchste überrascht u. d. entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retournirt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preise gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages entgegengenommen von der

Porträt-Kunst-Anstalt
„KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreue Aehnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Danksauszeichnungen liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.

2608-?

Gründlichen

Violoncello-Unterricht

ertheilt bei mässigem Honorar Anton Zahradniczek, Violoncellist, Gartengasse Nr. 7, Parterre. 4597-12

Wer will 400 Mark

garantiert monatl. leicht, ehrl. und ohne Risiko verdienen? Sende sofort Adresse mit Freimarke unter V. 21 Annoncen-Exped. K. F. Wojtan, Leipzig-Lindenau. 4289-27

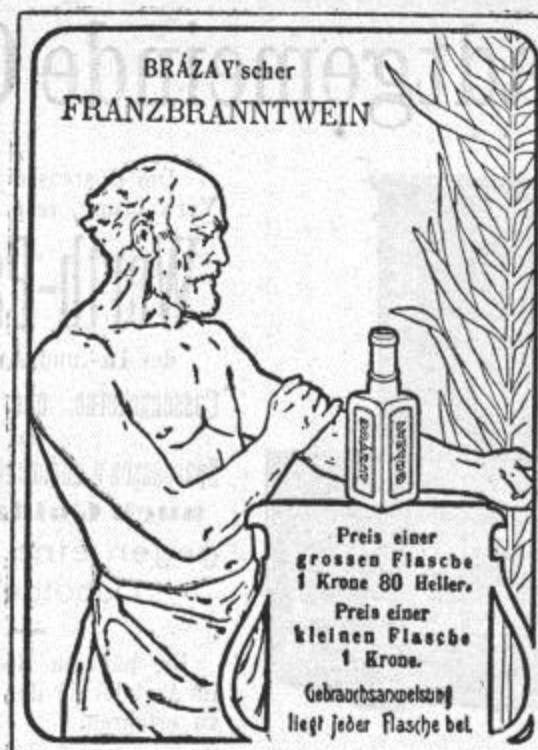
Wäsche- Feinputzerei

Hauptplatz 2 (rückwärts) empfiehlt sich zur Uebernahme aller Art Wäsche, Spitzen, Kleider, Vorhänge. Gewaschene Wäsche wird zum Bügeln angenommen, auf das feinste prompt und billig geputzt, abgeholt und zugestellt. Lehr-Fräuleins erhalten gründlichen Unterricht im Glanzbügeln. 4485-102

Südmark- Zahnstocher

in Paketen zu 5, 8, 40 und 50 kr. zu haben bei

FRITZ RASCH, Cilli.



Weitberühmtes und altbewährtes Hausmittel bei **Gicht, Rheuma, Migraine, Augenkatarrh und Diphtheritis**; ferner bei **Halsschmerzen** und zur Stärkung des Haarbodens; Franzbranntwein wird ganz besonders von ärztlichen Capacitäten als Massage-Kur von unübertroffener Wirkung empfohlen und auch als Zahnräumungs-Mittel mit dem besten Erfolg angewendet.

Franzbranntwein soll also in keinem Haushalte fehlen. Gebrauchsanweisung wird jeder Flasche beigelegt. Fabrik und **Versand-Depot Budapest**. Dank- und Anerkennungsschreiben aus allen Weltrichtungen. 4411-26

In **CILLI** bei Herren **Traun & Stiger**.



Täglich direkte Expedition von Anzeigen, betreffend:
Associations-, Commanditär-, Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-, Wohnungs- und Kauf-Gesuche, Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Empfehlungen, Submissionen, Versteigerungen, Ausverkäufe, Speditionen, Bank-Emissionen, Generalversammlungen, und sonstigen Anzeigen, in denen der Name des Auftraggebers nicht genannt werden soll.

Prompte, discrete, billige, reelle Bedienung unter Gewährung höchster Rabatte. Zeitungs-Katalog und Kostenvoranschläge, sowie zeitgemäße Annoncen-Entwürfe gratis und franco. Die Entgegennahme von Offertbriefen geschieht ohne Gebührenberechnung.

Liniment. Capsici Comp.

Schutzmarke: **Auler**
aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzüglichste schmerzlindende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses

allgemein beliebte Hausmittel ges. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke "Auler" aus Richters Apotheke und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag, Elisabethstraße 5.



4431



Leonhardi's Schreib- und Copier-Tinten
sind die besten!
Niederlage in Cilli bei
Fritz Rasch
Buch- und Papierhandlung.

Ein ehrlicher, rechtschaffener, verlässlicher

Mann

Familievater, Deutscher, bittet um irgend eine Anstellung als Hausdiener oder dergleichen. — Auskunft ertheilt die Verwaltung der "Deutschen Wacht".



Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt
Georg Adler,
Cilli, Hauptplatz 5.
Preis: 100 Stück 20 kr.
12 Stück 10 kr.

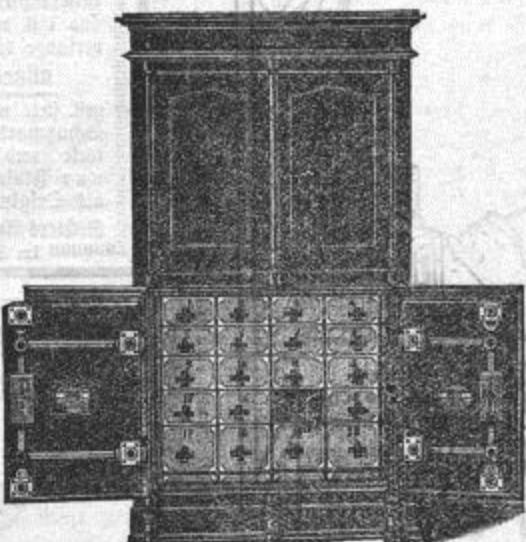
Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

Safe-Deposits Privat-Depôts

unter eigenem Verschluss
der Partei.

Jedes einzelne Fach steht
unter Sperrung des Miethers und
Mitsperrung der Sparcasse.

Isoliert von den übrigen
Cassa-Localitäten zu ganz un-
gestörter Manipulation.



Die Sparcasse übernimmt in
Verwahrung, resp. in's Depot:

Werth-Papiere

des In- und Auslandes

Cassenscheine und Einlagsbücher
von

Sparcassen u. anderen Creditinstituten,
auch Goldmünzen
gegen eine mässige
Depotgebühr.

Die näheren Bedingnisse sind
im Amtslocle der Sparcasse
zu erfahren.

3499—103

Erzeugnisse der Berndorfer Metallwarenfabrik

empfehlen

Alexander Staidovar Nachfolger

Fröhlich & Hofmann

GRAZ, Herrengasse 36

unter Garantie schwerster Verfälschung
für Private, Hôtels, Pensionen von der
einfachsten bis zur reichsten Ausführung,
wie: Bestecke, Tafel-Geräthe,
Kaffee- und Theeservice etc.

Feinstes Alpacca als Grundmetall.

Auszug:

12 Esslöffel	fl. 16-
12 Tafelgabel	fl. 16-
12 Tafelmesser	fl. 15-
12 Dessertgabeln	fl. 12-50
12 Dessertmesser	fl. 11-50
12 Dessertlöffel	fl. 12-50
12 Kaffeelöffel	fl. 8-
12 Moccaöffel	fl. 5-70
1 Suppenschöpfer	fl. 5-
1 Milchschöpfer	fl. 2-70
1 Gemüselöffel	fl. 3-30
12 Messerastel	fl. 8-

Silberauflage auf jedem Stücke eingeprägt.

Preisblätter gratis. 4338—50

Wohnung

mit 2 ev. 3 Zimmern sammt Zubehör bis
15. Februar gesucht. — Anträge an
die Verwaltung der „D. W.“ 4612

Kaffee

roh, 5 Kilo per Post nach jeder Post-
station **ganz spesenfrei** per Kilo:
Santos, feinst fl. 1-16
Java gr. " " " 1-20
Portorico " " " 1-45
Ceylon " " " 1-85
Kaffee täglich frisch gebrannt, feinst
fl. 1-40, 1-50, 1-60.

Bei Abnahme von 25 Kilo Preis-
ermäßigung.

Thee

1 Kilo per Post überallhin **ganz spesen-
frei** per Kilo:
Congo, feinst fl. 2-98
Souchong, feinst 4-
Kaiser-Mischung, sprst. 6-75
Pecco-Blüten, extrafeinst 7-45
versendet bei reellster Bedienung
in ausgezeichneten Qualitäten das
Triester Versandhaus

Theodor Josef Fels
GRAZ IV., Marschallgasse 22.

NB. Für Wiederverkäufer besonders billige
Preise, 4488—10

Ehe der Zukunft

46te Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemässer
Rathgeber für Ehegatten jeden Standes und
Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Inhalt:
Ausführliche Besprechungen sämtl. selbst
der schwierigsten Fragen, welche in der
Ehe vorkommen und Grund zu Sorgen und
Störung des Familienwohls geben, resp.
Mann und Frau von der Reife an bis zum
kritischen Alter hin, sowohl vom wissen-
schaftl. wie praktischen Standpunkt aus
betreffen, sowie Angabe wertvoller, zeit-
gemäßser, bisher wenig oder kaum bekannter
natürlicher und künstl. Verhaltungsmaß-
regeln für alle Fälle. Höchst belehrend,
menschenfreundlich und hochinteressant!
208 Seiten stark. Preis 30 Kreuzer, Porto
12 Kreuzer extra, wofür geschlossene Sen-
dung. (Auch in österr. oder ung. Marken.)
Nachnahme erhöht den Preis um 23 kr.

J. Zaruba & Co., Hamburg.
4298—8

Für alle Hustende und Kaisers

Brust-Bonbons

aus dringendste zu empfehlen.

2480 notariell beglaubigte
Zeugnisse liefern den
besten Beweis als **unüberträf-
fen** bei Husten, Heiserkeit,
Katarrh u. Verschleimung.

Paket 10 und 20 Kreuzer bei:
Baumbach's Erben Nachfolger Mr.
Rauch, „Adler-Apotheke“ in
Cilli, Schwarzl & Co., Apotheke
„zur Marienhilf“ in Cilli. 4345—36

Die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

Cilli, Rathhausgasse 5

Eingerichtet mit Motorenbetrieb, mit den neuesten Maschinen und modernsten
Lettern, empfiehlt sich zur Uebernahme aller

Buchdruck-Weiteren

als:

Werke u. Beitschriften
Circulare
Aufrufe
Plakate
Formulare
Rechnungen
Mittteilungen
Briefköpfe
Couverts mit Firmadruck
Adresskarten
Visitenkarten

Verlobungs-Anzeigen
Hochzeits-Einladungen
Bestell- u. Lieferkarten
Preiscourante
Menüs
Speisekarten
Vereinskarten
Programme
Partezettel
Vereinsstatuten
etc., etc.

Durch saubere Ausführung, schnelle und courante Bedienung, sowie durch billige Preise
hoffen wir das Vertrauen des hochgeschätzten Publikums zu rechtfertigen und bitten
um Zuwendung von Aufträgen.

Die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ in Cilli
empfiehlt gleichzeitig ihre

besseingerichtete Buchbinderei,

in welcher alle einschlägigen Arbeiten aufs beste und
schnellste zu civilen Preisen ausgeführt werden.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gissi.

Br. 4

„Die Südmärk.“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser
der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk.“ nicht löslich.

1900

Moderne Römer.

(Fortsetzung.)

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

Um den Forderungen des Herkommens und des guten Tones zu genügen, hatte Fürst Joan außer einigen weiblichen Dienstboten auch eine ältere Dame engagiert, der die Aufgabe zufallen sollte, dem Pensionsklinte gewissermaßen den letzten aristokratischen Schliff zu geben und ihm sowohl im eigenen Hause wie in der Gesellschaft als Ehrendame zu dienen. Madame de Mourbedieu war eine Französin aus guter Familie und von untabehaften Manieren. Sie hatte die Hälfte ihres langen Lebens in ähnlichen Stellungen in den Häusern des hohen und höchsten Adels zugebracht, und sie war sich darum der Verantwortlichkeit der übernommenen Verpflichtungen in vollem Umfange bewusst. Aber sie hatte bald erkannt, dass sie an ihrem gegenwärtigen Platze im Grunde recht überflüssig war. Die Prinzessin Taraglii duldette ebensowenig einen Versuch, ihre Erziehung in Gestalt von höflichen Ermahnungen und bescheidenen Unterweisungen fortzusetzen, wie sie geneigt schien, ihrer Ehrendame mit kindlich hingebendem Vertrauen entgegenzukommen. Sie sah die Nothwendigkeit ihres Vorhandenseins ein und behandelte die würdige Dame fortgesetzt mit einer freundlichen Bartheit, die ihr das ganze Herz derselben gewann. Aber sie wusste bei allem zwischen sich und ihr eine unsichtbare Schranke aufrechtzuhalten, die jede allzu nahe Berührung unmöglich mache und die ihr ihre volle Freiheit wahrte. Mit jener gefälligen Schmecksamkeit, die man sich nirgends leichter aneignet, als in der delicaten Stellung einer Ehrendame, fand sich Madame de Mourbedieu in diesen eigenartigen Verhältnissen zurecht, und keine von ihnen hatte eine Veranlassung, mit dem Verhalten der anderen unzufrieden zu sein.

Im übrigen gestaltete sich Maria ihr Leben ganz so, wie es jede andere Dame, deren Vermögensverhältnisse die Erfüllung jedes Wunsches und jeder kleinen Neigung gestatteten, an ihrer Stelle gethan haben würde. Sie machte kleine Ausflüsse zu Fuß und zu Wagen, besuchte in Gesellschaft ihres Oheims oder der Madame de Mourbedieu

Sehenswürdigkeiten und Theater, kleidete sich in geschmackvolle Toiletten und verschmähte es nicht, sich auf manchen der Bettelbriefe hin, die im Hause des Fürsten recht zahlreich einliefen, durch persönliche Besuche von der Bedürftigkeit der Bettsteller zu überzeugen. Ob diese Lebensweise ihr volle Befriedigung gewährte, war freilich selbst für ihre nächste Umgebung sehr schwer zu entscheiden, da sie niemanden zu ihrem Vertrauten mache. Jene Eigenschaft, welche in dem alten Hause zu Dresden weder ihre Lehrer noch ihre Mitschülerinnen jemals an ihr wahrgenommen hatten und welche nach der Meinung des guten Fräulein Hingstler an jenem letzten bedeutsamen Abende so plötzlich und in so überraschender Weise zum Vorscheine gekommen war, — sie hatte sich während der ersten Tage ihres Wiener Aufenthaltes so vollkommen ausgebildet, dass sie ihr eigentliches Fühlen und Denken wie hinter einem undurchsichtigen Schleier verbarg. Und diese Eigenschaft war ihre vornehme Zurückhaltung, ihr stark ausgeprägter Stolz! Nicht jener hochmuthige, verlehnende Stolz, der das Kennzeichen eines unedlen und unliebenswürdigen Charakters ist, sondern der Stolz einer starken, in sich selbst ruhenden Seele, — die sich schen mit einem sicherem Schutzwall umgibt, nachdem eine frevelhafte Hand ihre Schirmlosigkeit benutzt, um ihr die erste, schmerzliche, vielleicht unheilbare Wunde zu schlagen.

Und bei keiner anderen Gelegenheit trat dieser Stolz so unverkennbar und so scharf gewappnet zu Tage, wie in ihrem Verlehn mit Lascar. Die Art dieses Verkehrs war für den Fürsten eine sich täglich erneuernde Quelle der Sorge, und er ließ es trotz der kühlen Abweisungen, die er von seinem Sohne erfuhr, an Ermahnungen und Vorstellungen wahrlich nicht fehlen. Aus dem unartig gleichgültigen Benehmen, das der junge Mann bei der ersten Begegnung mit seiner Cousine zur Schau getragen, war nachgerade im Verlaufe dieser beiden ersten Wochen ein fast feindseliges geworden. Noch niemals war er auch nur für die Daner weniger Minuten mit

ihr allein gewesen, und es war, als ob er solchen Unterredungen unter vier Augen geflissentlich aus dem Wege ginge. Wenn er an der kleinen Familientafel mit ihr zusammentraf, oder wenn er während einer Theatervorstellung für eine kurze Weile hinter ihrem Sessel in der Loge stand, liebte er es allerdings, sich in seinen Neuerungen direct an sie zu wenden; aber der Inhalt dieser Neuerungen musste fast immer den Verdacht wachrufen, dass es seine wohlberechnete Absicht sei, sie zu kränken und ihren Widerspruch zu reizen. Die Erkenntnis, dass Maria ein dichterisches oder künstlerisches Erzeugnis, eine verehrungswürdige Persönlichkeit mit besonderer Anhacht und Bewunderung betrachte, war im Grund genug, eine Schale beißenden Spottes über den Gegenstand dieser Empfindungen auszugießen, und wenn sie dann, wie es ihm Ansänge öfter geschehen war, ihre Ansicht mit Wärme und Klugheit vertheidigte, nahmen seine Entgegnungen rasch einen heftigen Charakter an, der beinahe die Grenzen des Schicklichen überschritt. Dann hatte Maria ihn wohl einigemale mit ihren großen Augen fühl und befremdet angesehen, so dass er unwillkürlich verstimmt war; aber solche Niederlagen hatten seine Erbitterung gegen sie augenscheinlich nur noch mehr gereizt, so dass er bei der nächsten Gelegenheit um so brüsker und rücksichtsloser austrat. Schon nach den ersten acht Tagen ihrer Bekanntschaft waren sie dahin gekommen, dass Maria von seinen unmotivierten, bissigen Spöttereien überhaupt nicht mehr Notiz nahm und ihm durch ihr weiteres Verhalten zu den von ihm verhöhnten Dingen einsach den Beweis lieferte, dass sie sich mit stolzer Ruhe über seine Worte hinwegsetzte. In solchen Fällen nahmen die Züge des jungen Rumänen oft einen recht hässlichen bösen Ausdruck an, und er betrachtete seine Cousine mit einem Blicke, der alles andere eher verriet, als Liebe.

Bei seiner Rückkehr aus Dresden hatte Lascar auf seinem Schreibtische ein lustiges Briefchen vorgefunden, dessen Couvert mit einer mächtigen Krone geziert und mit höchst unschönen, charakterlosen Zügen beschrieben war. Die Schreiberin des Billets war die Baronin von Sebottendorf und sein Inhalt war für den Prinzen einigermaßen befremdlich; denn sie bat ihn in sehr dringenden und vertraulichen Ausdrücken, sie ohne Zeitverlust zu besuchen, da eine äußerst wichtige und unaufschiebbare Angelegenheit eine sofortige ernste Rücksprache notwendig mache. Ein Blick auf das Datum belehrte Lascar, dass der Brief schon drei Tage alt war. Er musste also am Morgen nach dem Ballfest des Grafen Traenstein geschrieben und gleich nach seiner Abreise eingegangen sein. Trotzdem beeilte er sich, dem Wunsche nachzukommen, den ihm die Baronin in einer so auffälligen Weise aussprach. Musste es doch ohnedies klar werden zwischen ihm und Irene, und war es doch am besten, wenn er diese martervolle Ehrenpflicht auf der Stelle erfüllte!

Aber in der Wohnung der Frau von Sebottendorf empfing ihn der überraschende Bescheid, dass die Baronin und ihre Tochter schon vor zwei Tagen abgereist seien, nach Berlin oder vielleicht auch nach Paris, — sie hätten über das Ziel ihrer Reise eben nichts Bestimmtes geäußert. Doch gebahten sie schon in wenigen Tagen zurückzukehren. Eine Bestellung für Seine Durchlaucht wäre nicht hinterlassen worden.

Damit hatte er sich vorherhand begnügen müssen, und er zweifelte nicht, dass auch diese so plötzlich beschlossene und ausgeführte Reise, von deren Nothwendigkeit Irene an jenem Ballabende noch keine Ahnung gehabt, in irgend einem Zusammenhange stehen müsse mit der geheimnisvollen Angelegenheit, die Frau von Sebottendorf mit ihm zu besprechen gewünscht. Er dachte an die Schilderung, welche ihm sein Vater von den zerrütteten Vermögensverhältnissen der Damen entworfen; aber er wies den hässlichen Argwohn, der für einen Moment in ihm auffsteigen wollte, gleich wieder mit Entrüstung gegen sich selbst zurück. Wie viel oder wie wenig Wahres auch immer an jenen Gerüchten sein möchte, die bloße Erinnerung an Irenes edle, hoheitsvolle Haltung, an ihre stolzen, selbstbewussten Worte war doch hinreichend, ihn zu überzeugen, dass sie selbst von diesen abscheulichen Dingen auch nicht entfernt gestreift werden konnte, dass sie ahnungslos an dem gähnenden Abgrunde dahintanderte und dass ihre heiße, leidenschaftliche Liebe für ihn allezeit frei gewesen war von niedrigen, gewinnnsüchtigen Motiven.

In einer Anwandlung jener Feigheit, die auch den Muthigsten zuweilen befällt, wenn es sich um die Ausführung eines schweren und schmerzlichen Entschlusses handelt, hatte Lascar ansänglich aufgeathmet, als er sah, dass er noch eine kurze Frist für seine letzte Auseinandersetzung mit Irene gewonnen habe. Aber dies Gefühl der Erleichterung war nicht von langer Dauer gewesen. Er litt unter diesem Zustande peinigender Ungewissheit, in welchen ihn ihr Fernsein versetzte, und es war ihm, als ob er auf Schritt und Tritt eine unsichtbare Last, eine drückende Kette mit sich herumschleppen müsse. Fast täglich zog er in der Wohnung der Frau von Sebottendorf Erduldungen ein; aber immer erhielt er die nämliche Antwort: die Damen hätten bisher noch keine Nachricht über ihren gegenwärtigen Aufenthalt oder über den Zeitpunkt ihrer Rückkehr nach Wien gelangen lassen. Und es geschah ihm wiederholt, dass er auf der Treppe oder an der Wohnungstür der Baronin Persönlichkeiten begegnete, die recht finstere und sorgenvolle Mielen zeigten und die dem Dienstmädchen gegenüber in einem sehr nachdrücklichen und drohenden Tone davon sprachen, dass sie sich auf einem anderen Wege zu sichern suchen würden, wenn sie nicht bald Gewissheit über den Verbleib der Frau von Sebottendorf erhielten.

„Unbezahlte Lieferanten!“ dachte Vasscar, und mit einem Gefühl unsäglicher Bitterkeit im Herzen, lehrte er von solchen unerfreulichen Ausgängen nach Hause zurück.

Vielleicht war es nur eine natürliche Folge seiner verdrießlichen und nervösen Stimmung, wenn er in diesen Tagen eifriger nach aufregenden Berstreuungen jagte, als es sonst seine Gewohnheit gewesen war. Er hatte auch früher seine kleinen Passionen gehabt, wie jeder andere seiner Standesgenossen; aber die Pferde, die Karten und die hübschen Tänzerinnen hatten ihm im Grunde doch nur flüchtige Unterhaltungen gewährt, denen er sich lediglich deshalb hingab, weil sie in seinen Kreisen nun einmal zum guten Tone gehörten. Jetzt war das zur Überraschung seiner Freunde plötzlich anders geworden und es schien eine wirkliche Leidenschaft über ihn gekommen zu sein, es selbst den wildesten unter den jungen Löwen der Lebewelt zuvor zu thun. Er verbrachte den größten Theil seiner Nächte in zweifelhafter Gesellschaft oder am Spieltische, und wenn man auch von den Summen, die er verlor, noch nicht mit jener grenzenlosen Hochachtung sprach, wie von dem denkwürdigen Spielverluste des Fürsten Joan, so musste man doch zugeben, daß er mit dem Gelde umherwarf wie ein echter Grandseigneur.

Nach einer dieser durchschwärmt und durchschwiegten Nächte war es, als Vasscar dem schlaftrunkenen Diener, der ihm beim Auskleiden behilflich sein wollte, befahl, ihm sein Pferd satteln zu lassen. Wohl fühlte er sich abgespannt und überreizt, aber er wußte, daß er gerade deshalb den Schlummer vergeblich suchen würde, und in der scharfen Lust des prächtigen Wintermorgens, der draußen bereits hell und sonnig angebrochen war, glaubte er am ehesten Besänftigung für sein fiebriges Blut und Erquickung für seine brennenden Schläfen zu finden.

Er ritt hinaus in den Prater, dessen Alleen und Reitwege um diese Stunde noch fast ganz menschenleer waren. Es gefiel ihm, sein Pferd in der schärfsten Gangart zu halten und mit zweckloser Tollkühnheit über kleine Gräben und andere Hindernisse hinwegzusetzen, die er erst aussuchen mußte, um die Kraft und die Geschicklichkeit seines Renners an ihnen zu erproben. Aber die Beruhigung und die Erquickung, nach der ihn verlangte, konnte er trotz allem nicht finden. Er war kaum jemals in so übler Stimmung gewesen wie gerade heute, und er spürte etwas wie ein unwiderstehliches Verlangen, seinen Missmut an irgend einem menschlichen Wesen auszulassen. Wäre im nur ein altes, Neisig suchendes Weib oder sonst ein hilfloses Geschöpf in den Weg gelaufen, er würde es sicherlich ohne Erbarmen niedergeritten haben. Aber außer einigen Krähen, die in schwerfälliger Fluge mit hässlichem Gekrächze dicht über den kahlen Baumwipfeln dahinstrichen, regte sich nahe und fern nichts Lebendiges, und Vasscar horchte unwill-

kürlich hoch auf, als daß Gellapper von Pferdehufen auf dem hartgefrorenen Boden weiter durch die Stille des Morgens an sein Ohr schlug.

Einer fast unwillkürlichen Regung folgend, mäßigte er den flotten Galopp seines eigenen Pferdes und spähte rückwärts nach dem anderen Reiter aus. Seine Überraschung war nicht gering, als er erkannte, daß es eine Dame sei, die da im Sattel saß. Ihr heller Schleier wehte lustig im Morgenwinde und ihr Gaul tanzte in so übermuthigen Pirouetten daher, daß seine Herrin in der That eine ausgezeichnete Reitkünstlerin sein müßte. Eine derartige Erscheinung konnte natürlich nicht verschlagen, Vasscars Interesse zu erregen, und er richtete es absichtlich so ein, daß sie an ihm vorüber müßte.

Aber es durchfuhr ihn vom Wirbel bis zur Fußsohle, als wenn ihm jemand einen wuchtigen Faustschlag in den Nacken versetzt habe, als ihm eine klängvolle Frauenstimme zurief:

„Guten Morgen, Prinz Vasscar!“

Er hatte die Stimme erkannt und nun erkannte er auch die herrlich modellierte Gestalt der Reiterin. Wie war es nur möglich, daß ihm nicht schon der erste Blick darüber Gewissheit gegeben hatte! Mit so königlicher Ruhe und Sicherheit saß in ganz Wien nur eine einzige Frau im Sattel; solche Virtuosenstückchen vollführte außer den Künstlerinnen des Circus keine als Irene von Sebottendorf! So war sie endlich, endlich zurückgekehrt, und ein glücklicher Zufall fügte es, daß ihre erste Wiederbegegnung ohne Zeugen war. Wohl war Vasscars erste Empfindung diejenige eines lärmenden Schreckens gewesen; aber als er nur erst einen Blick auf ihr schönes Gesicht geworfen hatte, besiegte ein Gefühl triumphierender Freude über das Glück ihrer Nähe mit fast elementarer Gewalt jede andere Regung.

„Irene!“ rief er, und mit einem einzigen Ruck brachte er sein Pferd dem ihrigen so nahe, daß er ihr beide Hände entgegenstrecken konnte. „Irene! Wie fehnfertig habe ich auf Sie gewartet!“

Wenn das eine Einleitung für die letzte Auseinandersetzung war, so war es doch sicherlich keine sehr glückliche. Aber Vasscar dachte in diesem Augenblicke an nichts anderes als daran, seiner leidenschaftlichen Aufwallung blindlings zu folgen. Und Irene mußte ihm diese wilde Freude über das Wiedersehen vom Gesichte ableSEN. Trotzdem behielten ihre schönen Züge einen kalten und strengen Ausdruck.

„Wirklich, Prinz?“ sagte sie mit schwerer Betonung, indem sie ihm langsam, gleichsam zögernd, die behandschuhte Linke reichte. „Es würde mich freuen, wenn Sie damit die Wahrheit sprächen!“

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Wenn du willst im Menschenherzen.

Friedrich Rückert.

Wenn Du willst im Menschenherzen
Alle Saiten röhren an,
Stimme Du den der Schmerzen,
Nicht den Klang der Freuden an.

Mancher ist, der wohlerfahren
Hat auf Erden keine Lust;
Keiner, der nicht still bewahrt
Wird ein Weh in seiner Brust.

In's Album.

Greift nur hinein in's volle Menschen-
leben,
Ein jeder liebt's, nicht vielen ist's be-
kannt.
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.

Eines Mannes Tugend
Erprobt allein die Stunde der Gefahr.
Ein Tag der Kunst ist wie ein Tag der
Ernte:

Man muss geschäftig sein, sobald sie reift.

So lang' du wallst auf Erdenbahnen,
Dem Irrthum, Freund, entgeht du nicht;
Doch lässt dich Irrthum Wahrheit ahnen;
Irrthum ist Farbe, Wahrheit Licht.

Geibel.

Die Blume blüht, um zu vergehn,
Der Lufthauch muss vorüberwehn;
Der Wolke Schattenbild versliegt,
Die Perl' im Morgenthau versiegt;
Verhallend schwiegt der Glödenlang,
Und mit dem Schwan erstickt sein Sarg;
Der Seufzer lehret nicht zurück,
Spurlos entchwint Schmerz und Glück;
Und doch reicht diese Spanne Zeit
Hinüber in die Ewigkeit. v. Eglofstein.

*

Die Eitelkeit, die sich in uns versteckt,
Ist kolossal. Ist einer nur nicht schlecht,
Unedel und gemein,
Gleich dünkt er sich ein Gott zu sein.

*

Menschengered' ist schlimm; leicht holt
man es ohne Bemühung,
Trägt mühselig an ihm, und kann's schwer
wieder abthun.

Russische Sauerkrautsuppe. Zu
Sauerkrautsuppe, einem russischen Natio-
nalgericht, kocht man ein Pfund fettes
Rindfleisch und ein Pfund Schinken oder
durchwachsenes Rauhfleisch mit Gewürz-

körnern, Lorbeerblatt und Zwiebel weich.
Unterdessen dünstet man ein Pfund Sauer-
kraut, das man, je nachdem es sauer ist,
vorher einmal abbrühte, mit Zett ziemlich
weich. Wenn das Fleisch weich ist, nimmt
man es aus der Brühe, giebt diese durch,
schneidet alles Fleisch in kleine Würfel,
schüttet es nebst dem Kraut, einer Prise
Majoran und einem Kochlöffel Mehl wie-
der in die Brühe und lässt alles zusam-
men noch eine halbe Stunde köcheln. Vor
dem Anrichten legt man noch kleine Stück-
chen knusprig gebratene Bratwurst in die
Suppe und lässt sich das Kochkunstproduct
gut schmecken.

Die Salzsäure im Haushalte. Die
Salzsäure ist ein unübertreffliches Reinigungsmittel, und sie sollte daher in keinem
Haushalte fehlen; nur muss man sie in
besonders gezeichnetem Fläschchen aufbe-
wahren und überhaupt vorsichtig mit ihr
umgehen. Salzsäure, mit etwas Wasser
verdünnt, macht Glasflaschen wieder voll
ständig klar und rein, reinigt Steinkrüge
von sonst nicht wegzubringendem Bodensatz,
entfernt Flecken aus Porzellan, die wie
eingebrannt erscheinen u. s. w. Der un-
vermeidliche Kesselstein im Wasser- und
Theekessel löst sich, wenn man die Behältnisse
mit Wasser, dem Salzsäure zugesetzt
ist, auslöst; die graue oder schwärzliche
Färbung der ursprünglich schön weißen
Emaille der emailierten Töpfe beseitigt
man, indem man Salzsäure in den Töpfen
giebt und sie heiß macht, worauf der Töpfen
mit Sand ausgeschäuert wird. Unerlässlich
ist es aber, alle diese mit Salzsäure ge-
reinigten Behältnisse vor dem Wieder-
gebrauche tüchtig und wiederholt mit rei-
nem Wasser auszuspülen.

Ein Mittel gegen Zahnschmerzen.
Es gibt wohl nur wenige Menschen, welche
nicht jenes nervenzerreißende Bohren und
Zudren in unsern „Beißern“ kennen gelernt
haben und sich davor zu befreien suchen.
Unter den vielen Mitteln zur Unterdrückung
von Zahnschmerzen scheint aber eines der
einfachsten und bequemsten noch immer
nicht genügend bekannt zu sein, und darum
sei es in Folgendem noch einmal ange-
geben: Man tupfe auf den Knochen hin-
ter dasjenige Ohr, auf dessen Seite man
die Schmerzen fühlt, einen Tropfen ge-
wöhnlichen kalten Wassers und lasse diesen
ein trocknen. Es wird dies Morgens, Mit-
tags und Abends circa vier oder fünf
Tage wiederholt, und man wird in den

meisten Fällen auf eine ganz einfache Art
und Weise auf Jahr und Tag hinaus von
Zahnschmerzen befreit sein.

Wenn man einen Splitter nicht
sofort aus der Wunde ziehen kann, so ent-
zündet sich dieselbe. Um das Geschwür
aufzuhalten, sind Leinumschläge zu machen.
Entert es dennoch, so muss man es öffnen
lassen, sobald es angeht.

Mittel gegen den Kornwurm. Man
fasse einen Ameisenhaufen in einen Sac
und schütte ihn auf dem von Kornwurm
heimgesuchten Fruchtboden herum. Alsbald
fallen die Ameisen über die Kornwürmer
her und letztere verlassen aus Furcht vor
ihrem gefährlichen Feind den Fruchtboden.

Darum. Wie man hört, bedienen sich
die englischen Reporter in Transvaal für
ihre Depeschen zum Theil der Telegraphie
ohne Draht; demnach wäre die Annahme
berechtigt, dass die Siegesnachrichten von
englischer Seite meist „aus der Luft ge-
griffen“ sind.

Karlchen Miehnick in England.
In ihren Berichten und Besprechungen der
Schlacht am Modderriver berichteten die
„Times“ die militärische Sprache durch
den Satz: „Die Nacht sank auf diesen
unentschiedenen Sieg“ herab“. „Unent-
scheidener Sieg“ ist vorzüglich.

Guter Vorwand. Wirt (zur Kelln):
„Die Kellner haben schon ganz ermüdet
Arme, geben Sie keine so großen Portio-
nen!“

Auch ein Trost. Herr (zum Kellner,
am Bahnhof): „Jetzt habe ich, da ich so
lange auf's Essen warten musste, den Zug
versäumt!“ — Kellner: „Nun können
Sie es wenigstens in Ruhe essen!“

Abhilfe. Mieter: „Hören Sie 'mal,
Madam, mit solchem kleinen Handtuch
kann ich mich aber nicht abtrocknen.“ —
Wirtin: „Na, es ist gut, ich werde dem
Mädchen sagen, sie soll Ihnen weniger
Wasser bringen!“

Ein Schwerenbther. Junger Herr:
„Werden Sie einmal heiraten oder ziehen
Sie es vor, frei zu bleiben?“ — Junge
Dame: „Sonderbare Frage! Ich gedenke
beides zu thun.“

Brauchbar. Freund: „Dein neuer
Gehilfe ist wohl recht tüchtig?“ — Wein-
händler: „Freilich; dem gelingen die äl-
testen Jahrgänge.“

Deutsch-Tiroler-Weine

Eppaner-, Kalterer- u. Traminer-Special,

von 19 bis 25 kr. per Liter empfiehlt in vorzüglicher, garantirte naturreiner und haltbarer Qualität, ein gros und in Gebinden von 56 Liter aufwärts

Heinrich v. Mörl,

Weingüterbesitzer in Eppan

4428

(an der Bozen-Kalterer-Bahn).

Vertreter werden gesucht!

4418-72

Ueberall zu haben.

Sarg's **Kalodont**

Anerkannt bestes Zahnpulpamittel.

Die
Gartenlaube

eröffnet den Jahrgang 1900
mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken:

"Im Wasserwinkel"
von **W. Heimburg**

"Der Schutzenengel"
von **Paul Heyse.**

Abonnementspreis vierteljährlich 2 Kronen 10 Heller
ohne Stempel.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

HERBABNY'S
unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup.

Dieser seit 30 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandtstelle:
Wien, Apotheke „zur Vormberzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli**: Carl Gela, M. Rauscher, Apoth. **Deutsch-Landsberg**: O. Daghofner. **Feldbach**: J. König, **Gonobitz**: J. Pospischil. **Graz**: J. Strohschneider. **Leibnitz**: O. Russheim. **Marsburg**: V. Koban. A. Horinek, W. König, V. Koban. **Mureck**: E. Reicho. **Pettau**: V. Molitor, J. Behrbalk. **Radkersburg**: M. Leyrer. **Windisch-Festritz**: Fr. Petzolt. **Windischgraz**: G. Uxa. **Wolfsberg**: A. Huth. **Liezen**: Gustav Grüsswang. **Laibach**: W. Mayr. N. v. Trnkóczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger. **Rann**: Apotheke „zum goldenen Adler“ H. Schniderschitsch. **Kindberg**: Oskar Kuschel. 4518-36

Deutschvölkische!!

treffen sich in **Graz** in der Frühstückstube des **Oskar Helmzel**, Schmidgasse 12.

Ausschank von bekannten guten Bieren: Original Deutsch-Pilsner, alle Arten Reininghauser, Gösser Original Kulmbacher, Budweiserbiere und echten Weinen, sowie Salz- u. Wurstwaren und Delikatessen in grosser Auswahl aller Art. — Provinz-Aufträge werden bestens ausgeführt.

4413-14

Für
15 Kronen



Für
12 Kronen

Pracht-
Harmonika

mit 10 dreifachen Orgelstahlstimmen, Stahlbeckenbalg, insgesamt 72 Stahlzungen.

Selbsterlerungs-

Pracht-
Harmonika

mit 10 doppelten Stahlsingstimmen Stahlbeckenbalg, insgesamt 25 Stahlzungen.

schule 25 Kreuzer.

in garantirt bester Ausführung sende gegen Nachnahme oder Vorherzahlung. Zweireih. mit 16 Doppelstahlstimmen, 6 starke Bässe, sonst wie obenstehend: von **Kronen 20, 30, 40** und höher und dreireihige, chromatische, das Beste, was erzeugt wird von der weltberühmten renommierten handelsgerichtlich protokollierten, seit 30 Jahren bestehenden Firma:

Johann N. Trimmel, Harmonika-Erzager, Wien VII/3, Kaiserstr. 74.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Selbsterlerungs-Schulen für zwei- und dreireihige, sowie chromatische Harmonika zu Kr. 3 und Kr. 3-60.

Bei Ankauf einer Harmonika berechne für Schule blos den halben Preis. Flöten, Violinen, Zithern, Gitarren, Spielwerke, Albums mit Musik, Bierkrüge etc. etc. stets in Auswahl vorrätig.

CHINA-WEIN SERRAVALLO mit Eisen



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrat Prof. Dr. Braun, Hofrat Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrat Freibern von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrat Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schanta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Rekonvalescenten.)

4555-104

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.

IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu $\frac{1}{4}$ Liter & fl. 1.20 u. 1 Liter & fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medizinalwaaren.
Gegründet 1848.



Heinrich Reppitsch,

Zeugschmied für Brückenwagenbau und Kunstsenschlosserei

Cilli (Steiermark)

3773

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamente und Wappen aus Schmiedeisen, Garten- und Grabgitter,

Heu- und Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigst.

Arbeiter-Verzeichnisse,

wie solche von Gewerbetreibenden und Fabriken zu führen sind, hält stets auf Lager und empfiehlt zu gefälligem Bezug die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Einladung

zu der
gründenden Versammlung
des
Spar- u. Vorschuss-Vereines
in Cilli

welche **Mittwoch den 31. Jänner 1. J. abends 8 Uhr**
im **Gartensaale des Hotels „Terschek“** stattfindet.

4619

Der vorbereitende Ausschuss.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftiger und die Verdauungsthätigkeit steigern. — Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuholverstopfung allen drastischen Purgatifs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkrankungen bestekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.80.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate. Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn. Albert Zoller, Frasslau.

3452-5

Ausschreibung.

Bei dem Stadtamte Pettau kommt die Stelle eines städtischen

Sicherheitswachmannes

mit dem Gehalte von 60 Kronen, Dienstkleidung, Wohnung (oder Quartierbeitrag), Licht und Feuerung zur Besetzung.

Deutsche Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche, belegt mit Taufchein und Heimatsdokument und dem Nachweise ihrer Befähigung, wozu u. a. die Kenntnis der slovenischen Sprache gehört, bis 20. Februar 1900 bei dem Stadtamte Pettau einbringen.

Pettau, 20. Jänner 1900.

J. Ornis,
Bürgermeister.

4610-9

„The Gresham“ Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:
Wien, I., Giselastrasse Nr. 1 | Filiale für Ungarn:
Budapest, Franz-Josefsplatz 5 u. 6
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1898 Kronen 168,924.140.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am

31. December 1898 33,239.791.—

Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) 362,853.507.—

Während des Jahres 1898 wurden von der Gesellschaft 6612 Polizzen über ein Capital von 58,680.009.— ausgestellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unentgeltlich ausgefertigt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die General-Agentenschaft in Laibach: Guido Zeschko.

4594

Geschäftszahl E. 1369/99

2

Versteigerungs-Edict.

Zufolge Beschlusses vom 19. December 1899, Geschäftszahl E. 1369/99-2, gelangen am **29. Jänner 1900**, vormittags 10 Uhr in Neuhaus bei Josef Sikošek zur öffentlichen Versteigerung:

Warenlager

Die Gegenstände können am obigen Tage in der Zeit zwischen 9—10 Uhr vormittags im Geschäftslokal des Obgenannten besichtigt werden.

K. k. Bezirksgericht Cilli, Abtheilung III

am 19. December 1899.

Ein photographischer Apparat

Kapp-Taschen-Kodak, fast ganz neu, ist billig zu verkaufen. Anfragen an die Verw. der „D. W.“

Heiratsantrag!

Ein definitiv. Lehrer, 30 Jahre alt, wünscht sich mit einem häuslich erzogenen Fräulein oder kinderlosen Witwe, nicht über 30 Jahre alt und mit einem Baarvermögen von 10.000 Kronen baldigst zu verehelichen. — Anträge, womöglich mit Photographie, unter „Gesicherte Zukunft“ Schilteln, Steiermark, postlagernd. — Discretion Ehrensache!

4605-9

Kaufmann

Ende der 20er Jahre, mit gutgehendem Geschäft in der Landeshauptstadt Steiermarks, sucht passende Lebensgefährtin mit Vermögen. (Nicht über 27 Jahre alt.)

Anträge, womöglich mit Photographie, unter „Carneval 1900“, postlagernd Graz. Scherz verbieten. Discretion zugesichert.

Eine Villa

15 Minuten von der Stadt entfernt, Hochparterre: 4 Zimmer, Speis, Badezimmer und Küche, Soffitte: 3 Zimmer, Vorzimmer, Boden, Keller etc., ist vom 1. April an zu vermieten.

Nähere Auskunft beim Besitzer Franz Baumer, Schlossberg Nr. 33, gegenüber dem Grenadierwirt.

Trebern

zum Preise von 10 Kreuzer per Schaff sind abzugeben in den Brauereien des Simon Kuketz in Markt Tüffer und Sachsenfeld.

4508-16

20 fürstliche Hofhaltungen



beziehen seit
27 Jahren ihren

Kaffee

von mir.

Ausserdem 40 000 Kunden.

Offerire unverzagt in Beuteln von
4½ kg netto, franco dort roh gebrannt
Santos, kräftig fl. 2.80 4.18
Campinas, edel 3.14 4.47
Moos, afrik. 3.14 4.47
Caravellos, fein 2.71 5.04

Preisliste über alle Sorten,
auch über Thee, gratis und franco.

C. H. Waldow

Hoflieferant

Hamburg, An der Alster 29.

100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Kapital und Risico verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschegasse 8, Budapest.

Ein neues Haus

Nr. 67 in Heilenstein, Sannthal, mit 4 Zimmer, Vorhaus, Küche, Keller, anbei Kuh- und 2 Schweinställe und ein hölzerner Schuppen, etwas Grundstück mit jungen Obstbäumen ist aus freier Hand sofort zu verkaufen. — Näheres beim Eigentümer daselbst.

4607-12

Ein Lehrling

wird sofort aufgenommen in der Bäckerei CILL Grazerstrasse 5.

4607-8

Ein Kohlenwerk in Untersteiermark sucht einen

Magazinier

der mit Schreibarbeiten, Holzmessen und Rechnen gut bewandert und beider Landessprachen mächtig ist. Gesuche mit Zeugnissabschriften sind bei der Verwaltung der „Deutschen Wacht“ einzureichen.

4606-8

Eine gutgehende

Greislerei

mit sämtlichen Specerei-Artikeln, sowie Bier, Wein, Branntwein, Milch, Rahm, Holz, Kohlen, auf gutem alten Posten ist wegen Abreise gegen Baarzahlung sogleich zu verkaufen. — Anzufragen im Friseurgeschäft, Herrengasse Nr. 13.

4608-10

Offerieren: Buchberger Glanzkohle

Stück und Grob per 100 kg: 1 K 50 h

Mittel per 100 kg: 1 K 30 h

alles franco Werk Buchberg.

4591-10

L. Mašek & Co.

Kohlenbergbau u. Kalkbrennerei in Buchberg (Post Pietrowitsch).

Möbel-Lager

des C. A. Lustkandl in Graz, Joanneumring Nr. 9 u. Schmiedgasse Nr. 40.
Grösste Auswahl completer Braut-Ausstattungen, richtet ganze Hotels, Villen und Wohnhäuser ein. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. — Grösste Aufträge franco nach jeder Bahnhofstation. Preiscurant franco.

4465-92